



BRANDaktuell

ENTSTEHEN

Transnationale Projekte
und Regionalentwicklung
Seiten 4 – 11

ENTFALTEN

Mikrokredite gewinnen
an Bedeutung
Seiten 12 – 15

ENTWERFEN

Konzept zur Messung
individueller Wohlfahrt
Seiten 22 – 23

ENTDECKEN

Unternehmen nutzen
den Familienpass
Seite 24

ENTWICKELN

EU gibt neue Impulse für
Aus- und Weiterbildung
Seite 26



Auf dem Weg zu neuen Horizonten
Erfahrungen in der transnationalen Zusammenarbeit

Akzente-Themen: ► Transnationale Projektarbeit ► Mikrokredite

| | |
|----|---|
| 4 | Transnationalität im Operationellen Programm ESF des Landes Brandenburg |
| 5 | Hamburg schickt Arbeitslose in europäische Betriebe und unterstützt Unternehmen im Ausland |
| 6 | Projekt in Nordrhein-Westfalen wollte schwedische Ansätze in heimische Betriebe transferieren |
| 7 | Transnationale Projekte unterstützen die regionale Entwicklung |
| 8 | Beidseits der Grenze – TINA unterstützt Metallbetriebe |
| 8 | Auswahlkriterien der Richtlinie zum transnationalen Austausch |
| 9 | Ziel erreicht? Diese Frage müssen sich Projektträger frühzeitig stellen |
| 10 | Das sind die Neuen – Transnationale Projekte der zweiten Antragsrunde |
| 10 | ... andere Sitten – Ohne Bürgermeister läuft nichts |
| 11 | Lebenslanges Lernen gegen Armut und Ausgrenzung |
| 12 | Mikrokredite sind in den Entwicklungsländern ein Erfolgsgarant, um der Armut zu entgehen |
| 13 | Mikrokreditfinanzierung in Deutschland |
| 14 | Brandenburg Vorreiter – Mikrokredite für Unternehmen |
| 14 | „Die Auftragslage ist gut“ – Interview mit Mario Kierei, Mikrokreditteilnehmer |
| 15 | Mikrokreditfinanzierung in ausgewählten EU-Staaten |

Förderticker

| | |
|---------|---|
| 16 – 17 | Föndernachrichten aus der Europäischen Union, des Bundes und des Landes Brandenburg |
|---------|---|

Prisma

| | |
|---------|--|
| 18 | Für u25 und für ü25 – Vermittlungschancen erhöhen |
| 18 | Stadt Potsdam: Fakten zu Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Regionalbudget |
| 19 | Potsdamer Goldschmiedin gründet eigene Werkstatt |
| 20 | Die Radwege-Infrastruktur im Land Brandenburg |
| 20 | INNOPUNKT-Projekt für arbeitslose Fachkräfte über 50 Jahre |
| 21 | Weiterbildungsdatenbank Brandenburg – Internetseiten laden zum aktiven Mitmachen ein |
| 21 | Ausbildungsberufe – Elf Berufe neu geordnet |
| 22 – 23 | Das Konzept Amartya Sens zur Messung individueller Wohlfahrt |
| 24 | Brandenburger Familienpass Nummer 5 stark wie nie |

Lesezeichen

| | |
|----|--|
| 24 | Corporate Social Responsibility (CSR) – Wie kann der Staat helfen? |
|----|--|

Rechteck

| | |
|----|--|
| 25 | Vergabe durch Zuwendungsempfänger – Wie frei sind sie dabei? |
|----|--|

EU-Bulletin

| | |
|----|--|
| 26 | Europäische Zusammenarbeit in der Aus- und Weiterbildung |
| 27 | Zur ESF-Öffentlichkeitsarbeit (Teil 8) |
| 27 | Strategie 2020 steht – EU-Rat nimmt Strategie an |
| 28 | Die Strategie EUROPA 2020 füllt sich mit Leben – die Digitale Agenda |
| 29 | Management transnationaler Projekte (Teil 6) |

Tipps, Termine & Ausblicke

| | |
|----|------------------------------------|
| 30 | Bundesweite Veranstaltungshinweise |
|----|------------------------------------|

Kurz & bündig

| | |
|----|--|
| 31 | Aktuelle Nachrichten aus der Europäischen Union, des Bundes und des Landes Brandenburg |
| 31 | Zum Schluss bemerkt: Sabine Löser zum Brandenburger Fachkräfteinformationssystem |

Brandenburgischer Ausbildungspreis 2010

Eine Auszeichnung für vorbildliche Ausbildungsbetriebe

Bis zum Jahr 2015 werden voraussichtlich rund 270.000 Arbeitsplätze in der Region Berlin-Brandenburg nicht besetzt werden können, bis 2030 sogar 460.000, weil die vorhandenen Qualifikationen nicht mit den künftig nachgefragten Qualifikationen zusammenpassen werden. Hinzu kommt die demografische Entwicklung. Dies belegt die erst kürzlich veröffentlichte ‚Fachkräfte-Studie Berlin-Brandenburg‘, die unterstreicht, dass die demografische Entwicklung den Arbeitsmarkt bereits erreicht hat: Geburtenstarke Jahrgänge und ein Fachkräfteüberschuss wurden von einer geringen Schulabgängerzahl sowie einem Angebot an offenen Lehrstellen abgelöst.

Die Ergebnisse der Studie stellen Prognosen dar, die eintreten können, wenn in den Betrieben keine entsprechenden Vorkehrungen zur Fachkräftesicherung getroffen werden. Es gibt jedoch vorausschauende Unternehmen im Land Brandenburg, die bereits vor Jahren die Ausbildung und Qualifizierung von jungen Menschen als Schlüsselfaktor für die Zukunft erkannt haben. Sie haben versucht, durch Angebote wie Schüler- und Ferienpraktika sowie durch die Teilnahme am ‚Zukunftstag für Mädchen und Jungen‘ oder am ‚Tag des offenen Unternehmens‘ das Interesse der Schülerinnen und Schüler für die Vielfalt der Ausbildungsberufe zu wecken. Diese Unternehmen haben die zahlreichen Vorteile einer innerbetrieblichen Ausbildung, wie beispielsweise die Einsparung von Einarbeitungszeit und -kosten für betriebsfremde Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, erkannt. Des Weiteren decken diese Ausbildungsbetriebe durch ihre erstklassigen Ausbildungsangebote nicht nur den Fachkräftebedarf im Land, sondern leisten auch einen gesellschaftlich sehr wichtigen Beitrag.

Im Brandenburgischen Ausbildungskonsens sind alle Verantwortlichen zum Thema Ausbildung vereint. Es ist ein Bündnis von Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft, Industrie, der Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammern, der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e. V., dem Landesverband der Freien Berufe e. V., der Gewerkschaften, der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit und der Landesregierung – sie alle werben gemeinsam für die Ausbildung von Jugendlichen in unserem Land und vergeben seit 2005 den ‚Brandenburgischen Ausbildungspreis‘. Diese Anerkennung wird alljährlich an sieben Unternehmen, die sich durch innovative Ausbildungselemente, Kontinuität und Qualität im Ausbildungsbereich, durch die Übernahme von Auszubildenden in feste Arbeitsverhältnisse oder durch ein ehrenamtliches Engagement auszeichnen, mit einem Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro verliehen. Erstmals wird in diesem Jahr auch ein Sonderpreis des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie für ein Unternehmen, das sich in herausragender Weise um die Ausbildung von Menschen mit Behinderung einsetzt, ausgeschrieben.

Die Vertreterinnen und Vertreter des Brandenburgischen Ausbildungskonsenses rufen auf: Ob Industrieunternehmen, Handwerk, Handel, landwirtschaftliche Betriebe oder Dienstleister: beteiligen Sie sich am Wettbewerb um den ‚Brandenburgischen Ausbildungspreis 2010‘! Mit diesem Preis werden Unternehmen aller Größen gewürdigt, die sich für die Ausbildung junger Menschen im Land Brandenburg engagieren.

Der Bewerbungsbogen kann unter www.ausbildungskonsens-brandenburg.de heruntergeladen oder beim Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie bestellt werden. Die Unterlagen müssen bis 31. August 2010 per Post, Fax oder E-Mail eingereicht werden. Es werden insgesamt sieben Preise, jeweils im Wert von 1.000 Euro, sowie ein Sonderpreis für die Ausbildung von Menschen mit Behinderung in gleicher Höhe verliehen.

Infos
Internet: www.ausbildungskonsens-brandenburg.de



Günter Baaske,
Minister für Arbeit, Soziales,
Frauen und Familie des Landes Brandenburg



BRANDENBURGISCHER
AUSBILDUNGSPREIS
2010

Akzente – Transnationale Projektarbeit

Für die transnationale Zusammenarbeit bieten die europäischen Strukturfonds und europäischen Förderprogramme verschiedene Ansätze: Mobilitätsprogramme zielen darauf ab, dass der Einzelne seine Kompetenzen erweitert. Ein weiterer Ansatz ist, dass sich Partner aus verschiedenen Ländern über Methoden austauschen und gute Ideen übernehmen. Oder Projektpartner entwickeln gemeinsam Verfahren, um identische Probleme zu lösen. Auf den folgenden Seiten stellen wir Beispiele und Richtlinien vor. Außerdem erläutern wir die Qualitätssicherung für Projekte der Transnationalen Richtlinie des Brandenburger Arbeitsministeriums und sagen, wie die LASA die Zuwendungsempfänger unterstützt.

Thema mit Variationen

Transnationalität im Operationellen Programm ESF des Landes Brandenburg

Transnationalität im Sinne einer länderübergreifenden europäischen Zusammenarbeit ist über zwei verschiedene Ansätze im Operationellen Programm (OP) des Landes Brandenburg für den ESF in der Förderperiode 2007 bis 2013 verankert. Sie bildet eine eigene Prioritätsachse, die das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (MASF) schwerpunktmäßig mit einer Richtlinie ausgestaltet hat. Diese Richtlinie soll den transnationalen Wissens- und Erfahrungsaustausch fördern. Unabhängig davon ist der Transnationalitätsansatz auch in den anderen Prioritätsachsen verankert. Transnationale Zusammenarbeit ist deshalb auch innerhalb anderer ESF-Förderprogramme umsetzbar, die Ausgestaltung variiert jedoch in einzelnen Richtlinien des Arbeitsressorts. Bisher sind in folgenden Richtlinien des Arbeitsministeriums transnationale Ansätze enthalten:

Existenzgründungsrichtlinie –

Richtlinie des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie zur Förderung von Qualifizierungs- und Coachingmaßnahmen bei Existenzgründungen und Unternehmensnachfolgen im Land Brandenburg

Alle Maßnahmen der Existenzgründungsrichtlinie – regionale Lotsendienste, Migrantenlotsendienst, Gründungswerkstätten für junge Leute, Gründungsservices an den Hochschulen, die Förderung von innovativen Gründungen, die Beratungsstellen für die Unternehmensnachfolge – können durch transnationale Komponenten ergänzt werden. Ziel kann es sein, die Handlungsfähigkeit der Existenzgründerinnen und -gründer für internationale Geschäftstätigkeiten zu stärken sowie den Gründern einen Erfahrungsaustausch mit Teilnehmern aus anderen EU-Mitgliedstaaten zu ermöglichen. Bisher haben die Träger von dieser Möglichkeit nur sehr begrenzt Gebrauch gemacht.

Kooperationsrichtlinie –

Richtlinie des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie zur Förderung von Kooperationen zwischen kleinen und mittleren Unternehmen in Qualifizierungsnetzwerken und in Arbeitgeberzusammenschlüssen im Land Brandenburg

Über die Kooperationsrichtlinie können u. a. Aufbau und Konsolidierung von Qualifizierungsnetzwerken mit dem Fokus auf transnationales Kooperationsmanagement unterstützt werden. Im Kontext mindestens eines Kooperations Schwerpunktes, bspw. der kooperativen Verzahnung von Aus- und Weiterbildung in KMU, können hierzu Erfahrungen aus anderen EU-Staaten identifiziert werden, um anschließend gute Beispiele zu übertragen. Qualifizierungsnetzwerken mit transnationaler Ausrichtung können zusätzlich zur möglichen Förderhöchstgrenze von 45.000 € weitere 3.000 € als förderfähige Ausgaben pro Jahr für Reise-, Unterbringungs- und Übersetzungskosten anerkannt werden. Nächster Antragstermin ist der 31. August 2010. Informationen finden Sie hier: www.lasa-brandenburg.de/Netzwerke.735.0.html

Einstiegszeit –

Förderprogramm des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie

Das Projekt Einstiegszeit soll arbeitslosen jungen Fachkräften einen Berufseinstieg mittels flexibler Arbeitszeitmodelle und arbeitsplatzspezifischer Nachqualifizierung im Land Brandenburg ermöglichen. Teile der Qualifizierungen können im europäischen Ausland umgesetzt werden. Ziel ist es, dass sich die Teilnehmenden interkulturelle sowie spezifische fachliche Kompetenzen aneignen und mit dem europäischen Wirtschaftsraum vertraut machen. Folgende Fälle können gefördert werden: Erfüllung von Arbeitsaufträgen im Ausland, auch eine betriebliche Qualifizierung im Ausland sowie der Erwerb von Spezialkenntnissen in ausländischen Unternehmen. Förderbar sind sprachliche und landeskundliche Vorbereitung, max. 500 €; Reisekosten, max. 1000 €; Aufenthaltskosten/Tag, max. 28 €; Betreuung im Ausland/Monat, max. 200 €; Qualifizierung im Ausland, max. 800 €. Die Förderung erfolgt maximal für die Dauer von sechs Monaten. Der Arbeitgeber hat einen Eigenanteil von mindestens 30 Prozent der Kosten zu tragen.

Regionalbudget –

Förderprogramm des MASF ‚Beschäftigungsperspektiven eröffnen – Regionalentwicklung stärken (Regionalbudget)‘

Auch im Rahmen des Regionalbudgets besteht die Möglichkeit der Förderung der transnationalen Zusammenarbeit. Hier sind spezifische Qualifizierungsmaßnahmen für die Maßnahmeteilnehmer/-innen förderfähig. Transnationale Erfahrungsaustausche sind nicht zur Förderung vorgesehen. Hierfür steht die Richtlinie zum transnationalen Erfahrungsaustausch zur Verfügung. □ (jac)

Weltoffen und mobil

Hamburg schickt Arbeitslose in europäische Betriebe und unterstützt Unternehmen im Ausland

In der laufenden Förderperiode ist transnationale Zusammenarbeit in allen Prioritätsachsen, also den thematischen Schwerpunkten, des ESF finanzierbar. Unter welchen Schwerpunkten die Länder transnationale Projekte finanzieren, entscheiden sie selbst. Die Stadt Hamburg hat ‚Transnationales‘ als Querschnittsziel in alle Prioritätsachsen aufgenommen. Die transnationalen Projekte der Stadt sollen vor allem interkulturelle Kompetenzen als strategische Qualifikationen fördern.

Der Hamburger Hafen zählt zu den weltweit führenden Seehäfen. Logistik, Luftfahrt, Maschinenbau und eine starke Tourismusbranche verhelfen der Stadt zum Markenzeichen einer Welt- und Handelsmetropole. Aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stärke zählt die Region nicht wie Brandenburg zu den Konvergenzgebieten der EU-Strukturfonds. Hamburg ist dem Strukturfondsziel ‚Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung‘ zugeordnet und der Stadt stehen ebenfalls ESF-Gelder zur Verfügung. Den Transnationalitätsansatz des ESF nutzt die Stadt vor allem für ihre Beschäftigungspolitik mit Blick auf die handels- und exportorientierte Wirtschaft. Für in Hamburg ansässige Unternehmen und ihre Beschäftigten sind internationale Beziehungen und Kontakte wichtige Wettbewerbsfaktoren. Das hat die Stadt im Operationellen Programm des ESF berücksichtigt. Systematisch gefördert werden sollen vor allem interkulturelle Kompetenzen und internationale Kommunikationsfähigkeit als strategische Qualifikationen. So unterstützt die Stadt aus Mitteln des ESF beispielsweise Auslandsaufenthalte für Auszubildende. Interessant sind auch zwei weitere Projekte, die im Folgenden vorgestellt werden.

Mobilitätsagenturen vermitteln Praktika im Ausland

Mobilitätsagenturen vermitteln erwerbsfähigen Arbeitslosen Praktika in Betrieben im europäischen Ausland. Voraussetzung ist, dass die Arbeitslosen bereits stabilisierende oder qualifizierende Fördermaßnahmen der Hamburger ARGE bzw. der Agentur für Arbeit erfolgreich abgeschlossen haben. Die Agenturen bereiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst auf den Auslandsaufenthalt vor. Gemeinsam mit den Partnern vor Ort organisieren sie passende Praktikumsplätze. Die Partnerorganisationen betreuen die Teilnehmer auch während der Auslandsaufenthalte. Ziel ist, dass sich die Teilnehmer soziale, kulturelle und berufsfachliche Qualifikationen aneignen,

die ihre Integration in den Hamburger Arbeitsmarkt erleichtern. Die Agenturen sollen sich auf unterschiedliche Gewerke bzw. Berufe sowie auf unterschiedliche Länder spezialisieren. Der Verein ‚Arbeit und Leben Hamburg e. V.‘ arbeitet etwa mit Partnerorganisationen in Frankreich, Spanien, Großbritannien, Dänemark und Estland zusammen. Er vermittelt Praktika für arbeitssuchende Versicherungs-

lichen Kooperationspartnern und informieren über das Arbeitsrecht für entsandte deutsche Beschäftigte. Im Juli 2010 werden voraussichtlich zwei solcher Zentren in Asien ihre Arbeit aufnehmen. So sollen Geschäftsführungen von Hamburger Unternehmen dazu motiviert werden, sich wirtschaftlich in den asiatischen Regionen verstärkt zu engagieren. Auch die Servicezentren werden aus dem Hamburger ESF kofinanziert.

Themen- und Projektauswahl

Die Stadt Hamburg vergibt alle ESF-Mittel, egal welcher Prioritätsachse sie zugeordnet sind, über ein wettbewerblich organisiertes



Ein Schlepper zieht ein Containerschiff in den Hamburger Hafen

und Bankkaufleute, für Hochschul- und Fachhochschulabsolventen sowie für ältere Arbeitslose und Jugendliche. Finanziert werden die Mobilitätsagenturen aus Mitteln des ESF und durch die Arbeitsagentur Hamburg.

Servicezentren – Anlaufstellen für KMU im Ausland

Auf einer ganz anderen Ebene setzen die geplanten branchenorientierten Servicestellen für KMU an. Sie sollen in ausgewählten ausländischen Regionen außerhalb des EU-Binnenmarktes aufgebaut werden und Hamburger KMU über Bedingungen vor Ort informieren. Dazu gehören rechtliche, steuerliche, tarifliche sowie arbeitsrechtliche Aspekte. Darüber hinaus beraten die Servicezentren zu Marktanforderungen, vermitteln Kontakte zu mög-

lichen Kooperationspartnern und informieren über das Arbeitsrecht für entsandte deutsche Beschäftigte. Zunächst ruft die Behörde für Wirtschaft und Arbeit (BWA) dazu auf, Projektideen zu thematisch festgelegten Arbeitsfeldern einzureichen. Alle Interessierten, etwa Behörden, Projektträger, aber auch Einzelpersonen, können Projektideen einreichen. Arbeitsgruppen des ESF-Behördenausschusses begutachten die Ideen. Aus den Ideen und den politischen Prioritäten erstellen die Arbeitsgruppen Leistungsbeschreibungen. Erst wenn die Leistungen ausgeschrieben sind, können sich Institutionen mit einem Projektvorschlag um eine Förderung bewerben. Bisher wurden in Hamburg vier Wettbewerbe für transnational ausgerichtete Projekte durchgeführt. □

Dr. Karin Rau, BBJ Consult AG

Infos

www.esf-hamburg.de

Ein großes Sofa ist doch ganz normal

Projekt in Nordrhein-Westfalen wollte schwedische Ansätze in heimische Betriebe transferieren

Warum finden skandinavische Unternehmen leichter Fachkräfte als Unternehmen in Nordrhein-Westfalen? Aus dieser Frage heraus ist das Projekt INTERKOMP entstanden. Die Antwort lautet: Sie haben eine andere Unternehmenskultur. Die Macher von INTERKOMP hatten sich aufgemacht, in Schweden nach guten Beispielen der anderen Kultur zu suchen.

Bo Bäckström arbeitet in der Beratungsfirma Albatross 78, einer schwedischen Firma mit Büros in Deutschland, eines davon in Hagen. Thema der Firma ist Innovationsmanagement, „es geht bei uns um die weichen Faktoren, darum, wie Menschen motiviert werden können“. Albatross 78 ist Partner bei INTERKOMP, Projektträger ist die frankepartner GmbH, eine Bildungs- und Beratungsgesellschaft. Die Kooperation kam zustande, weil „frankepartner uns kannte“, sagt Bäckström.

Ideen und Einstellungen aus Schweden ...

Gemeinsam haben Bäckström und sein Projektpartner schwedische Firmen aus unterschiedlichen Branchen besucht und Beispiele und Einstellungen gesammelt. Etwa in einer IT-Firma, deren Chef sagt: „Ich bin nicht Chef, ich bin Coach. Ich berate meine Mitarbeiter und helfe ihnen, sich zu entwickeln.“ Neben Motivation ist Eigenverantwortung ein weiterer Aspekt, und Unternehmen können diese fördern. Auch hier gibt es Beispiele, etwa ein Geschäftsführer, der sagt: „Eine Person, die nicht informiert ist, kann keine Verantwortung

tragen. Eine Person, die informiert ist, kann sich der Verantwortung nicht entziehen.“ Flache Hierarchien fördern Informationsfluss und Eigenverantwortung. In manchen Firmen treffen sich alle täglich zu einer 15-minütigen Informationsrunde. Andere veranstalten jeden Freitag ein gemeinsames Frühstück. „Information, Offenheit und Kommunikation sind in den schwedischen Firmen ein wichtiges Element“, sagt Bo Bäckström. Wächst ein Unternehmen, wird es anonym. „Deswegen teilen sich viele Unternehmen in kleine Einheiten auf, die in relativ eigenständigen Marktsegmenten tätig sind.“

Auch Raumaufteilung und Inneneinrichtung unterstützen die Firmenkultur in die eine oder andere Richtung. Eine große Küche, um die alle Büros gruppiert sind, fördert die Kommunikation. In anderen Unternehmen stehen große Sofas zu dem gleichen Zweck. „Die sind meinem Kollegen von frankepartner sofort aufgefallen. Ich habe sie kaum registriert. Für mich ist das ganz normal“, erzählt Bo Bäckström. Kulturelle Unterschiede wurden auch deutlich in den Reaktionen der Unternehmensleitungen aus Nordrhein-Westfalen.

wir können zeigen, dass Unternehmen, die diese Instrumente anwenden, erfolgreich sind.“

Bo Bäckström schätzt, dass in Skandinavien die meisten Unternehmen, etwa 70 Prozent, eine Auswahl der Instrumente nutzen, die er und sein Kollege in Schweden gefunden haben. Auch in Nordrhein-Westfalen gebe es gute Beispiele, aber hier seien es etwa sieben Prozent der Betriebe, die ähnliche Instrumente einsetzen.

Neben den Präsentationen in einzelnen Betrieben haben Bäckström und sein Partner Veranstaltungen für kleine und mittlere Unternehmen durchgeführt, auf denen sich auch schwedische Unternehmen darstellten. Teilweise hätten 40 bis 50 Unternehmen daran teilgenommen. Auch zu Informationsreisen nach Schweden hatten sie eingeladen, die Resonanz sei gering gewesen. „Ein bis zwei Geschäftsführer sind mitgefahren, weniger als wir gedacht hatten.“ Vor allem fehlende Zeit sei ein Grund gewesen, an der zweitägigen Fahrt nicht teilzunehmen. Aber auch die Angst vor Konversation in englischer Sprache. „Die meisten trauen sich noch zu, einem Vortrag auf Englisch zu folgen. Sie fürchten aber die folgende Unterhaltung“, vermutet Bäckström.

INTERKOMP wurde durch das nordrhein-westfälische Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales aus Landesmitteln und Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. Ende Mai war das Projekt zu Ende. Beide Projektträger bieten weiter an, Unternehmen zu den schwedischen Instrumenten zu beraten. □

(jac)

... ihre Rezeption in Deutschland

In der zweiten Projektphase begann die Roadshow. Bo Bäckström und sein Partner präsentierten Beispiele und Ideen in 22 nordrhein-westfälischen Unternehmen. „Einige Geschäftsführungen fanden die Ideen gut und wollten gleich welche ausprobieren“, sagt Bäckström. „Andere fanden sie ebenfalls absolut richtig, meinten aber, dass sie nicht in ihr Unternehmen passen.“ Als Schwede kann er die Zurückhaltung nicht verstehen, für ihn seien die Beispiele normal. „Und

Infos

INTERKOMP finden Sie im Internet unter: www.interkomp.net/german/project/index.html; Fragen zum Projekt beantwortet die frankepartner GmbH, Arne Brand, Tel.: (02 31) 97 51 41 32; E-Mail: brand@frankepartner.net sowie Albatross 78, Bo Bäckström, Tel.: (0 23 34) 44 48 38, E-Mail: baeckstroem@albatross78.de INTERKOMP hat ein Buch herausgegeben: „100 gute Ideen, die erfolgreich ausprobiert wurden“. Vorgestellt werden Ideen aus schwedischen Unternehmen zu folgenden Aspekten: Rekrutierung, Kommunikation, Organisation, Motivation, Eigeninitiative, Gesundheit, Weiterbildung. Das Buch kostet 11,90 Euro und kann bei der frankepartner GmbH bestellt werden.



Schwedische Arbeitgeber setzen auf kommunikationsfreundliche Arbeitsatmosphäre. Räumlicher Mittelpunkt der Elicit AB aus Göteborg sind eine große Küche und Sitzcken. Die Elicit AB ist ein IT-Systemanbieter mit 50 Beschäftigten

Von Skandinavien bis an die Adria

Transnationale Projekte unterstützen die regionale Entwicklung

Seit 1998 ist die Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg an transnationalen Projekten der INTERREG-Programme B und C beteiligt, mal als Partner, mal als federführender Projektträger. Klaudia Förster arbeitet in der Planungsabteilung und war von Anfang an dabei. Sie hat beobachtet, dass in den Anfangsjahren die Projekthalte vor allem von den Gelegenheiten abhingen. Inzwischen nutzt die Abteilung transnationale Projekte strategisch. Die Gemeinsame Landesplanungsabteilung ist vor gut 14 Jahren per Staatsvertrag zwischen Berlin und Brandenburg eingerichtet worden. Die Abteilung untersteht dem Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.

Frau Förster, wie hat Ihre Abteilung in die transnationale Arbeit hineingefunden?

Am Anfang haben wir Gelegenheiten genutzt, die sich uns boten. Wir brauchten Partner, wir mussten gemeinsame Themen finden. Einige Kollegen kannten jemanden aus einem anderen Land. Wir haben bei Verwaltungen in anderen EU-Ländern offiziell angefragt. Manchmal haben wir auf Konferenzen mögliche Partner getroffen. Wir haben uns beispielsweise an einem Projekt beteiligt, das den Einzelhandel stärken sollte. Ein anderes Projekt suchte Lösungen, wie innerstädtische Brachflächen an Gewässern genutzt werden können. Dieses Projekt hat gute Impulse für den Standort Schiffbauergasse gegeben.

Wie planen Sie heute transnationale Projekte?

Schon in der zweiten Förderperiode sind wir strukturierter an die Projektakquise herangegangen. Wir haben beispielsweise ein Projekt mitinitiiert, das die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Polen verstärken sollte. Wir hatten Partner aus Polen und Schweden dabei. Schweden und Polen haben damals schon gut zusammengearbeitet. Jetzt in der dritten Förderperiode sind wir noch einige Schritte weiter.

Inwiefern?

Wir nutzen transnationale Projekte strategisch. Etwa Scandria und SoNorA (s. Kasten, die Red.), mit denen wir unsere Region besser an die Nord-Süd-Verkehrsachse, von Skandinavien bis an die Adria, anbinden wollen. Wir brauchen dafür zwei Projekte, weil INTERREG in Förderräumen aufgeteilt ist. Alle Partner an der gesamten Nord-Süd-Achse hätten wir deshalb nicht in ein einziges Projekt bekommen können.

Sind beides Projekte Ihrer Abteilung?

Nein. SoNorA hat eine italienische Verwaltung entwickelt, wir sind hier Partner. Dabei mussten beide Seiten Kompromisse eingehen, aber zwei

gleichartige Projekte wären nicht gefördert worden. Das ist für uns eine Schwierigkeit bei INTERREG. Die Projekte werden im Wettbewerb ausgewählt und das eigene Projekt ist nicht immer in der Auswahl dabei, egal wie gut es in die Landesplanung passt.

Hat sich im Laufe der Zeit die Arbeit in den Projekten verändert?

Erst einmal hat sich die Arbeit zwischen den Projekten verändert. In der ersten und zweiten Förderperiode waren es alles Einzelprojekte, inzwischen kooperieren die Projekte untereinander, wie etwa SoNorA und Scandria miteinander und mit weiteren Projekten kooperieren. Außerdem haben wir begonnen, auch Umsetzer in die Projekte miteinzubeziehen, etwa Hafengesellschaften, Logistikunternehmen und Logistiknetzwerke. Wir wollen beispielsweise gemeinsam mit der Deutschen Bahn Unternehmen maßgeschneiderte Gütertransporte anbieten. Die Zusammenarbeit mit solchen Partnern kann allerdings nicht über INTERREG gefördert werden.

Wie aufwändig ist die transnationale Projektarbeit über INTERREG?

Nach den ersten Projekten wollten wir fast aufhören, weil die Projekte extrem aufwändig sind. Aber sie bringen uns inzwischen viel mehr als wir dachten. Die EU überprüft beispielsweise gerade ihre Verkehrspolitik. Und dazu haben die 25 SoNorA-Partner eine gemeinsame fachliche Stellungnahme abgegeben. Als Folge von Scandria haben die Partner mit dem Staatssekretär des schwedischen Kommunikationsministeriums vereinbart, einen grünen Logistikkorridor zu entwickeln. Das hätte es nicht gegeben, wenn wir nicht gemeinsam in den Projekten zusammengearbeitet hätten. □ (jac)

Infos

Internetseiten der Gemeinsamen Planungsabteilung:
<http://gl.berlin-brandenburg.de/europ-raumentwicklung/index.html>

INTERREG-Projekte der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung

Scandria – Scandinavian-Adriatic Corridor for Growth and Innovation, INTERREG IV B

Es soll eine schnelle Verkehrsverbindung zwischen Ostsee und Adria etabliert werden. Dazu sollen die Verkehrsinfrastruktur verbessert und innovative logistische Lösungen im Güterverkehr entwickelt werden. Interessen Berlins und Brandenburgs: Kürzere Bahnreisezeiten, ein grüner Logistikkorridor von Skandinavien über Rostock bis an die Adria, Aufbau dazugehöriger Logistikketten und ihrer wirtschaftlichen Potenziale. Beteiligt sind 19 Partner aus 5 europäischen Ländern.

Infos

Internet: www.scandriaproject.eu

SoNorA – South-North-Axis, INTERREG IV B

Die beteiligten Regionen sollen besseren Zugang an die Ostsee-Adria-Verkehrsachse erhalten. Dazu sollen u. a. verschiedene Verkehrsträger besser verknüpft werden. SoNorA komplimentiert Scandria. Beteiligt sind 25 Partner aus 9 europäischen Ländern.

Infos

Internet: www.sonoraproject.eu

Transitects – Transalpine Transport Architecture, INTERREG IV B

Projekt will für den transalpinen Güterverkehr verschiedene Verkehrsträger besser verknüpfen; will mehr Güter auf die Schiene bringen; das Projekt unterstützt die Interessen Berlins und Brandenburgs für schnelle und ökologische Transportverbindungen zwischen Ostsee und Adria. Beteiligt sind 16 Partner aus 5 europäischen Ländern.

Infos

Internet: www.transitects.org

Catch-MR – Cooperative approaches to transport challenges in Metropolitan Regions, INTERREG IV C

Will eine nachhaltige Siedlungs- und Verkehrsentwicklung für Metropolen und deren Regionen unterstützen. Schwerpunkte sind Verkehrsvermeidung und -verlagerung auf öffentlichen Nahverkehr und höherer Anteil erneuerbarer Energien im privaten und öffentlichen Verkehr. Beteiligt sind 12 Partner aus 7 europäischen Metropolregionen.

Infos

Internet: www.catch-mr.eu

Beidseits der Grenze

TINA unterstützt Metallbetriebe

Fachkräftenachwuchs für die Unternehmen zu gewinnen und dabei gute Arbeit für die Beschäftigten sicherzustellen, das sind die Themen des deutsch-polnischen Projekts TINA. In dem Projekt arbeiten Unternehmensnetzwerke der Metallbranche zusammen. Weitere Partner sind Gewerkschaften und das österreichische Zentrum für soziale Innovation. Dr. Gerhard Richter vom IMU Institut Berlin hat das Projekt mitentwickelt.

Herr Dr. Richter, wie sind Sie auf die Idee zu TINA gekommen?

Das IMU Institut koordiniert das Netzwerk *profil.metall*, in dem sich Metallbetriebe aus Brandenburg und Berlin zusammengeschlossen haben. Unser Netzwerk kooperiert schon länger mit dem polnischen *Lubuski Klaster Metalowy*. Die Betriebe in beiden Netzwerken haben Interesse am Thema Fachkräftenachwuchs, denn für ihre Zukunftssicherung wird es immer wichtiger, dass sie hier im Verbund aktiv werden.

Und das Thema ‚Gute Arbeit‘?

Wir wollten Arbeitnehmervertretungen mit einbeziehen und konnten die IG Metall und die polnische Gewerkschaft *Solidarnosc* gewinnen. Beide haben großes Interesse am Thema, insbesondere unter dem Aspekt, die Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Was können Sie mithilfe der Förderung durch die Transnationale Richtlinie des Brandenburger Arbeitsressorts machen, was Sie vorher nicht konnten?

In den Netzwerken beschäftigen sich die Unternehmen vor allem mit technischen Innovationen. Soziale Innovationen und betriebliche Arbeitspolitik waren bisher eher Randthemen. Mit der Förderung können wir einen Erfahrungsaustausch organisieren, in dem das österreichische Zentrum für soziale Innovation eine wichtige Transferrolle spielt. □

(jac)

Infos



TINA wird aus Mitteln des ESF und des Landes Brandenburg finanziert.

TINA heißt, Transnationaler Wissens- und Erfahrungsaustausch zu innovativer Arbeitspolitik im Branchenkompetenzfeld Metall zwischen dem Land Brandenburg und Polen.

TINA finden Sie auf den Internetseiten des IMU Instituts: <http://tinyurl.com/389lf48>

Nicht nur die Idee ist wichtig

Auswahlkriterien der Richtlinie zum transnationalen Austausch

Bis zum 30. September können wieder Anträge auf Zuschüsse zu transnationalen Projekten innerhalb der ‚Richtlinie zur Förderung des transnationalen Wissens- und Erfahrungsaustauschs‘ gestellt werden. Ein Gremium wählt die besten Projektideen aus. Im folgenden Text gibt Silvia Schallau von der BBJ Consult AG Hinweise, worauf Sie achten sollten, wenn Sie das Projektkonzept erarbeiten.

Im Operationellen Programm (OP) des Landes Brandenburg für die Jahre 2007 bis 2013 ist festgelegt, mit welchen Zielen der Europäische Sozialfonds (ESF) eingesetzt wird. Alle Projekte, die im Land aus dem Fonds gefördert werden, müssen einen konkreten Beitrag zu den strategischen und spezifischen Zielen leisten. Mit den im OP geregelten Verfahren sowie den dargelegten inhaltlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen sind wesentliche Grundlagen für die Förderung festgeschrieben und schaffen so Transparenz.

OP-spezifische Kriterien

Im Sinne des ESF-OP muss jedes Projekt, das auf der Basis der Richtlinie zum transnationalen Erfahrungsaustausch umgesetzt werden soll, auf das strategische Ziel ‚Effizienzsteigerung durch Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten der Akteure am Arbeitsmarkt‘ ausgerichtet sein. Darüber hinaus soll ein Beitrag zum spezifischen Ziel ‚Erhöhung des Wissens über alternative und innovative Lösungsstrategien durch transnationalen Erfahrungsaustausch der Akteure am Arbeitsmarkt‘ geleistet werden. Das heißt: Die brandenburgischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Erfahrungsaustausch sollten mithilfe der gewonnenen Erfahrungen besser in der Lage sein, auf die arbeitspolitische Problemstellung zu reagieren, die sie bearbeiten wollen. Zugleich sind die Querschnittsziele Chancengleichheit, nachhaltige Entwicklung und demografischer Wandel bei den Projektzielen und deren Umsetzung in geeigneter Weise zu beachten.

Formale Zulassungskriterien

Anträge müssen innerhalb der Antragsfrist eingehen, nur dann kommen sie ins Auswahlverfahren. Zu Beginn der Projektauswahl wird geprüft, ob die Unterlagen vollständig sind. Das Konzept muss alle erforderlichen Bestandteile enthalten. Informationen hierzu stehen in der Richtlinie selbst und im Merkblatt zur Richtlinie Transnationalität, Aktion 1.

Das Merkblatt kann unter www.esf.brandenburg.de aufgerufen werden. Wichtig für den Antrag ist auch, die relevanten Behörden in den Partnerländern einzubinden.

Projektauswahlkriterien

Zu den OP-spezifischen und formalen Kriterien werden folgende inhaltliche Aspekte bei der Projektauswahl besonders geprüft:

- ▶ Die arbeitspolitische Relevanz für Brandenburg: Ist das Projekt in die regionale und sektorale Entwicklungsstrategie eingebunden und werden spezifische arbeitsmarktliche Probleme aufgegriffen?
 - ▶ Sind die Bedarfe der Zielgruppe genau analysiert und wird die Projektidee schlüssig abgeleitet?
 - ▶ Sind die Projektziele und erwarteten Ergebnisse klar definiert und realistisch?
 - ▶ Sind (Sozial-)Partner einbezogen?
 - ▶ Sind die gewählten Ansätze geeignet, dazu beizutragen, das beschriebene Problem zu lösen?
 - ▶ Ist die Wahl der Partner für das Projekt sinnvoll?
 - ▶ Sind die beschriebenen Methoden der Zusammenarbeit umsetzbar und Erfolg versprechend?
 - ▶ Ist der Arbeits- und Zeitplan umsetzbar und förderlich für einen positiven Projektverlauf?
 - ▶ Versprechen die geplanten Schritte zu Öffentlichkeit und Transfer eine breitere Nutzung der Ergebnisse? Sind sie für die anzusprechende Zielgruppe geeignet?
- Schließlich werden Personal- und Mitteleinsatz auf Angemessenheit überprüft und bewertet. □

Dr. Silvia Schallau, BBJ Consult AG

Infos

Die BBJ Consult AG berät im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (MASF) zur Antragstellung. Bei Fragen zur Umsetzung Ihrer Projektidee wenden Sie sich bitte an die Beraterinnen und Berater unter Tel.: (03 31) 7 21 29-33, -40.

Ziel erreicht?

Diese Frage müssen sich Projektträger frühzeitig stellen

Zuwendungsempfänger müssen sich verstärkt einer Erfolgskontrolle unterziehen. Von ihnen wird nicht nur gefordert, die Fördergelder zweckentsprechend einzusetzen. Vielmehr überprüfen die Fördermittelgeber, ob die Projekte und damit die Richtlinien ihre Ziele erreichen. Das gilt auch für die Projekte, die über die Richtlinie zum transnationalen Wissens- und Erfahrungsaustausch des Arbeitsministeriums gefördert werden. Die LASA unterstützt die Projekte dabei, ihre Arbeit zielgenau zu steuern.

Die LASA Brandenburg GmbH begleitet im Auftrag des Brandenburger Arbeitsministeriums die Projekte. Sie unterstützt und kontrolliert die Zuwendungsempfänger, ihre Projektziele zu erreichen und die Qualität zu sichern und somit die Richtlinie erfolgreich umzusetzen. Instrumente dafür sind Sachberichte, Projektbesuche und Erfahrungsaustausche zwischen den Trägern.

Die LASA überprüft die Sachberichte der Projektträger. Sie fordert, wenn notwendig, Informationen nach und hinterfragt unklare Angaben. Die Ergebnisse leitet sie an das MASF weiter. Dabei gibt sie Hinweise, inwieweit der Richtlinienzweck bisher erfüllt ist und wie die Richtlinie weiterentwickelt werden könnte. Ebenso vermittelt die LASA die Erfahrungen der Projektträger an das Arbeitsressort.

Gleichzeitig unterstützt die LASA die Projektträger inhaltlich und methodisch. Die LASA informiert sie über Entwicklungen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene, um Synergieeffekte auszulösen und Doppelförderungen auszuschließen. Sie weist die Träger bei Bedarf auf mögliche Zielgruppen hin, die diese zu ihren transnationalen Veranstaltungen einladen sollten. Die Träger können sich auch jederzeit bei inhaltlichen Fragen an die zuständige Beraterin wenden. Soweit die Träger zuwendungsrechtliche Fragen haben, leitet die Beraterin diese umgehend an das Fördermittelmanagement weiter, damit Probleme zeitnah geklärt werden.

Bei den Vor-Ort-Besuchen geht es insbesondere darum, inwieweit die im Konzept angegebenen Themen tatsächlich bearbeitet und ob die gesetzten Ziele erreicht werden. Erscheinen Ziele in Gefahr, werden Maßnahmen abgesprochen, die helfen sollen, die Ziele zu erreichen. Aus den Gesprächen ergeben sich auch Hinweise darauf, welche Unterstützung die Projektträger benötigen und wie gut sich die Vorgaben der Richtlinie umsetzen lassen.

Die Qualitätssicherung und Erfolgsmessung wird anhand von Indikatoren vorgenommen. Diese hat die LASA gemeinsam mit dem Arbeitsministerium aufgestellt. Dabei wird quantitativ und qualitativ gemessen, was die Projekte erreicht haben. Es gibt Outputindikatoren, wie etwa die Anzahl der Veranstaltungen mit transnationalen Partnermessen. Und es gibt Ergebnisindikatoren. Diese messen beispielsweise den Anteil der Träger, die neue Erkenntnisse für ihre Arbeit bekommen haben. Oder sie messen, ob die Querschnittsziele des Operationellen Programms (OP) ESF des Landes Brandenburg berücksichtigt wurden, beispielsweise wie viele Projekte einen aktiven Beitrag zur Gestaltung des demografischen Wandels leisten.

Indikatoren messen Zählbares. Sie können nur teilweise erfassen, inwieweit der transnationale Austausch der Projektarbeit zu Hause frischen Wind gegeben hat. Auch neue Ideen kommen häufig erst, wenn Projekte beendet sind. Es ist einfacher, die Anzahl derjenigen zu zählen, die qualifiziert wurden, als den Kompetenzzuwachs von Teilnehmenden an transnationalen Austauschen. Die LASA und das Arbeitsministerium haben dennoch die Indikatoren mit dem Anspruch entwickelt, qualitative Veränderungen zu messen. Die Indikatoren sollen helfen, einen guten Überblick über den Erfolg der Richtlinie zu geben und damit auch den Beitrag zum OP ESF des Landes Brandenburg darzustellen. Bei Bedarf werden die Indikatoren an die Erfordernisse der Praxis angepasst. □

Mandy Mehlhorn, LASA

Infos



Die Richtlinie zur Förderung von Projekten zum transnationalen Wissens- und Erfahrungsaustausch wird aus Landesmitteln und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. Bei Fragen wenden Sie sich an die LASA Brandenburg GmbH, Mandy Mehlhorn, Tel.: (03 31) 60 02-5 14, E-Mail: mandy.mehlhorn@lasa-brandenburg.de

Indikatoren für die Transnationalitätsrichtlinie

Indikatoren auf Projektebene:

Outputindikatoren

- ▶ Anzahl der Veranstaltungen mit transnationalen Partnern,
- ▶ Anzahl der Teilnehmenden (TN) an Veranstaltungen mit transnationalen Partnern.

Ergebnisindikatoren

- ▶ Anteil der Teilnehmenden, die angeben, neue Anstöße und Ideen für ihre Arbeit bekommen zu haben;
- ▶ Anteil der beteiligten Brandenburger Partner (eines Projektes), welche die Erkenntnisse bewertet haben, die sie in den transnationalen Workshops gewonnen haben.

Indikatoren auf Richtlinienebene:

Outputindikatoren

- ▶ Anzahl der beteiligten Brandenburger Träger, die zum Projektende interne Auswertungsworkshops mit Beteiligung der Leitungsebene durchgeführt haben;
- ▶ Anzahl der vorgestellten Best-Practice-Projekte, neuen Verfahren und Methoden der transnationalen Partner;
- ▶ Anzahl der vorgestellten Best-Practice-Projekte, Verfahren und Methoden der Brandenburger Partner;
- ▶ Anzahl der Transferworkshops.

Ergebnisindikatoren

- ▶ Anteil der geförderten Träger, die zum Projektende in ihren Workshops die Erkenntnisse positiv bewertet und/oder die eine Umsetzung beschlossen haben;
- ▶ Anteil der Projekte, die zentrale Kernanliegen der arbeitspolitischen Strategie (MASF) aufgreifen;
- ▶ Anteil der geförderten Träger, die Transferworkshops mit anderen Brandenburger Akteuren durchgeführt haben;
- ▶ Anteil der Projekte, die geschlechtssensibel und/oder förderlich für die Chancengleichheit von benachteiligten Personengruppen sind;
- ▶ Anteil der Projekte, die mindestens zwei der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – die soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit – bedienen;
- ▶ Anteil der Projekte, die einen aktiven Beitrag zur Gestaltung des demografischen Wandels und seiner Folgen leisten.

Das sind die Neuen

Transnationale Projekte der zweiten Antragsrunde

Ende 2009 hat ein Gremium die Projekte für die zweite Förderrunde der Transnationalitätsrichtlinie ausgewählt. Das Gremium wird vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie bestellt. Die Projekte, ihre Themen, ihre europäischen Partner:

Fachkräfte für Arbeitsförderung

Brandenburger Landesverband der Arbeits-, Bildungs- und Strukturförderungsgesellschaften e. V. (BLV ABS) – ‚Fachkraft für Arbeitsförderung in ABS‘ – Know-how aus EU-Regionen bei der Integrations- und Beschäftigungsförderung von Zielgruppen soll in die tägliche Arbeit der Mitglieder des Verbandes einfließen. Partnerländer: Niederlande, Österreich

Regional Fachkräfte sichern

IHK-Projektgesellschaft mbH – ‚Tirol meet´s Brandenburg‘ – Analyse der Lösungsansätze in Tirol. Der Focus richtet sich auf Jugendarbeitslosigkeit und regionale Bindung von Fachkräften. Partnerland: Österreich

Vorgründerideenwerkstatt

Centrum für Innovation und Technologie GmbH – ‚VIW-Vorgründerideenwerkstatt‘ – Das Projekt entwickelt Empfehlungen für eine ‚Vorgründerideenwerkstatt‘ als niedrigschwelliges Angebot für Langzeitarbeitslose und Erwerbslose ohne Leistungsbezug sowie Berufsrückkehrer/innen. Partnerländer: Großbritannien, Spanien, Tschechische Republik

Berufsvorbereitung

Internationaler Bund e. V. – ‚Wege zu Motivation und Ausbildung‘ – Die zentrale Fragestellung des Projektes lautet: Wie müssen lernbeeinträchtigte Jugendliche gefördert werden, um deren fachliche und soziale Ausbildungsreife zu erreichen und sie auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren? Partnerländer: Finnland, Frankreich, Polen

Abwanderung eindämmen

Verein Zukunft Unteres Odertal e. V., Landkreis Uckermark – ‚Transnationaler Erfahrungsaustausch zur Eindämmung der Abwanderung und Stärkung der regionalen Branchen‘ – Ergebnis soll eine Umsetzungsstrategie für die Themenfelder Sprachkompetenz, Berufsorientierung

durch Praktika und Beschäftigungspotenziale im Wirtschaftsraum der Grenzregion sein. Partnerland: Österreich

Handwerk bildet aus

Handwerkskammer Potsdam – ‚Handwerk öffnet Türen – Lernen in Europa‘ – Im Fokus des Projekts steht das Thema ‚Europäische Verbundausbildung‘. Ziel ist die Verbesserung der Qualität der dualen Ausbildung durch spezielle Angebote für Auszubildende. Partnerländer: Italien, Spanien, Frankreich

Haftvermeidung

xit GmbH – ‚HSI Transnational‘ – Das Projekt Haftvermeidung durch soziale Integration (HSI) soll durch transnationalen Input weiterentwickelt und bei der Arbeitsmarktintegration auf lokaler und regionaler Ebene in den Landkreisen Spree-Neiße, Uckermark und der Stadt Brandenburg an der Havel besser positioniert werden. Partnerländer: Großbritannien, Spanien, Bulgarien, Niederlande

Langzeitarbeitslose integrieren

Entwicklungsgesellschaft Energiepark Lausitz (EEPL GmbH) – ‚WEGE zur Beschäftigungsfähigkeit‘ – Ziel des Projektes ist es, regionale Integrationssysteme mit Unternehmen, Kommunen u. a. Partnern als kontinuierliche Integrationsprozesse für Langzeitarbeitslose zu entwickeln. Partnerländer: Niederlande, Schweden, Belgien

Beschäftigung im Gastgewerbe

GEHOGA Brandenburg GmbH – ‚Verbesserung der arbeitspolitischen Situation des Hotel- und Gaststättengewerbes in Brandenburg‘ – Der Projektträger will durch einen Austausch mit transnationalen Experten die Kompetenz der Mitarbeiter/innen im Gastgewerbe für die Entwicklung und Vermarktung von touristischen Angeboten (Aktiv- und Gesundheitstourismus) erhöhen. Partnerländer: Italien, Österreich. □ Mandy Mehlhorn, LASA Brandenburg GmbH

... andere Sitten

Ohne Bürgermeister läuft nichts

Sören Bollmann ist Geschäftsführer der Beratungsfirma Bollmann & Partner mit Sitz in Frankfurt (Oder) und Poznań. Die Firma bietet deutsch-polnisches Projektmanagement und interkulturelles Training an. BRAND-aktuell sprach mit Sören Bollmann darüber, was die Partner bei deutsch-polnischen Projekten berücksichtigen sollten.

Herr Bollmann, auf welche unterschiedlichen Gepflogenheiten sollten sich deutsche Partner einstellen?

Es gibt drei entscheidende Unterschiede. Erstens, die deutschen Projektpartner möchten meist erst einmal grundsätzliche und strategische Fragen klären. Die polnischen Partner möchten sofort mit dem Projekt loslegen. Zweitens, die deutschen Partner möchten Absprachen und Ergebnisse schriftlich festlegen. In Polen hingegen sind mündliche Absprachen viel häufiger. Und drittens sind Polen viel besser in indirekten Andeutungen. Eine Ablehnung direkt auszudrücken, gilt in Polen als unhöflich.

Wie sollte mit den Unterschieden umgegangen werden?

Es ist immer wichtig nachzufragen, damit sich beide Seiten richtig verstehen. Auch sollten Abmachungen schriftlich festgehalten werden. Mündliche Absprachen können sehr unterschiedlich ausgelegt werden. Dabei sollte aber unbedingt deutlich gemacht werden, dass die Projektpartner einander nicht misstrauen. Bewährt hat sich auch, wenn die Treffen von einer Person moderiert werden, der alle Partner vertrauen und die beide Sprachen spricht.

Hat sich im Laufe der Zeit etwas geändert?

Je jünger die Partner sind, desto geringer sind die Unterschiede. Die Unterschiede zeigen sich vor allem bei denjenigen, die älter als 50 oder 60 Jahre sind. Bei ihnen ist auch das Denken in Hierarchien stark ausgeprägt. In Projekten mit polnischen Gemeinden etwa fällt der Bürgermeister alle Entscheidungen. Er erwartet es, aber auch seine Fachleute sind weniger bereit, Entscheidungen zu treffen. Deshalb sollte bei solchen Projekten immer der Bürgermeister bei den Treffen dabei sein. In der Regel hat er aber viel zu tun. Deshalb kommt es oft zu Verzögerungen. Wichtig ist, die Treffen gut vorzubereiten und beispielsweise aussagekräftige Entscheidungsvorlagen zu erstellen. □ (jac)

Lebenslanges Lernen gegen Armut und Ausgrenzung

Die Beispiele zeigen, was möglich ist, wenn über Grenzen hinweg zusammengearbeitet wird

Europäische Förderprogramme sind traditionell transnational ausgerichtet. Die geförderten Projekte sollen der Europäischen Union als Ganzes einen Mehrwert bringen. Das gilt auch für die Projekte des Programms für lebenslanges Lernen. Jährlich vergibt die Europäische Kommission für herausragende Projekte den Europäischen Preis für lebenslanges Lernen. Diesmal stand der Preis im Zeichen des Europäischen Jahres gegen Armut und Ausgrenzung. Androulla Vassiliou, Kommissarin für Bildung, zeichnete Projekte aus, „die Lernen für alle fördern, unabhängig, wie alt jemand ist oder welcher sozialen Gruppe er angehört“.

Die Preisträger hätten einen besonderen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt geleistet und seien „Beispiele dafür, was möglich ist, wenn über Grenzen hinweg zusammengearbeitet wird“, sagte Androulla Vassiliou auf der Jahreskonferenz des Programms für lebenslanges Lernen Ende Mai 2010 in Barcelona.

Mit einem Etat von fast sieben Milliarden Euro unterstützt das Programm für lebenslanges Lernen die transnationale Zusammenarbeit von Lernenden und Lehrenden in der Union. Das Gesamtprogramm ist in Einzelprogramme aufgeteilt. Comenius widmet sich der Schulbildung, Erasmus der Hochschulbildung, Leonardo da Vinci der beruflichen Bildung und Grundtvig befasst sich mit Fragen der allgemeinen Erwachsenenbildung. An jedem Projekt müssen Partner aus mehreren europäischen Ländern teilnehmen. Diese Zusammenarbeit wird nicht nur gefordert, um optimale Projektergebnisse zu erzielen, sondern auch, damit Europa weiter zusammenwächst. Folgend werden einige Beispiele vorgestellt, die in diesem Jahr den Europäischen Preis für lebenslanges Lernen erhalten haben.

Learning Migration Network

Zuwanderung und Integration sind wichtige Themen der Gemeinschaftspolitik. Die Fähigkeit zum interkulturellen Dialog bei Schülerinnen und Schülern ist eine grundlegende Basis dafür, Konflikten vorzubeugen und ethnische Benachteiligung abzubauen. Vor allem aber ist sie Basis dafür, dass Gesellschaften die positiven Effekte des interkulturellen Zusammenlebens erkennen und so stärken können. Das über Comenius geförderte ‚Learning Migration Network‘ hat dieses Thema aufgegriffen. Die 170 Projektpartner aus 19 Ländern unterstützen Schülerinnen und Schüler mit spezifischen Aktionen darin, Aspekte der Migration besser zu verstehen. Beispielsweise führte eine Partnerorganisation

einen Familienaustausch durch. Schüler konnten eine Zeit lang bei einer Familie anderer ethnischer Herkunft verbringen und die Lebensweise kennen- und verstehen lernen. Das Netzwerk hat eine Website für Jugendliche zur Migrationsgeschichte Europas entwickelt und Künstler halfen Schülerinnen und Schülern, aus eigenen Bildern und Videos zum Thema Migration kleine Kunstwerke zu schaffen.

„Made in Jail!“

Leonardo da Vinci fördert länderübergreifende Mobilität in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Ein wichtiges Ziel ist dabei, mittels innovativer lernorientierter Projekte, benachteiligte Zielgruppen gesellschaftlich zu integrieren. Projekte mit diesem Ansatz zielen etwa darauf, Schulabbrecher, Geringqualifizierte, Menschen mit Behinderungen, ethnische Minderheiten oder Strafgefangene in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ziel des Projekts ‚Made in Jail!‘ war es, ehemals Inhaftierte wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Sie konnten sich neue Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen, die helfen sollten, wieder im Berufsleben Fuß zu fassen. Unter dem Projekt-Label ‚Jailbird – Made in Jail‘ wurden handgefertigte Unikate aus Holz, Stoff oder recycelten Materialien auf den Markt gebracht. Ein weiteres Anliegen des Projektes war es, das öffentliche Bewusstsein dafür zu stärken, dass Menschen dazu fähig sind, sich zu ändern und sich sozial und beruflich weiterzuentwickeln.

Sing, smooth and smile

Das Programm Grundtvig fördert jegliche Form des nicht berufsbezogenen Lernens im Erwachsenenalter – formal, nicht formal oder informell. Demzufolge können die Themen ganz unterschiedlich sein, beispielsweise Lernen im Alter, generationsübergreifendes Lernen, neue pädagogische Ansätze in der Erwachsenen-



Schülerinnen und Schüler auf einem Pausenhof – das Learning Migration Network hat Schülern Aspekte der Migration nähergebracht

bildung oder Fragen der politischen Bildung. Gegenstand des Projektes ‚Sing, smooth and smile‘ war der Einsatz von Musik und anderen künstlerischen Mitteln in der therapeutischen und Lehrpraxis für Zielgruppen. Das Projekt unterstützte die soziale Integration von Senioren, werdenden und jungen Müttern sowie von behinderten Menschen. Denn diese Gruppen haben eins gemeinsam: Sie machen dauerhaft oder zeitlich begrenzt die Erfahrung, isoliert und unbeweglich zu sein. Am Projekt beteiligten sich Partner aus Litauen, Österreich und Griechenland. Die Partnerorganisationen entwickelten therapeutische Maßnahmen mit Musik, Gegenständen des kulturellen Erbes oder aus örtlichen Traditionen heraus. Diese integrierten sie in die Erwachsenenbildung. Die Teilnehmenden wurden in die Materialsuche einbezogen, sodass sie selbst kreatives Element in den Projekten waren. Daraus ergab sich ein doppelter Nutzen. Die transnationale Zusammenarbeit trug dazu bei, Selbstvertrauen und interkulturelles Verständnis bei den Teilnehmenden zu entwickeln. Gleichzeitig stärkte das Projekt die Betreuungskompetenz von Akteuren in der Erwachsenenbildung. □

Barbara Schwarz, BBJ Consult AG

Infos

Weitere europäische gute Projekte aus dem Programm für lebenslanges Lernen sind in der Broschüre ‚Allgemeine und berufliche Bildung zur sozialen Integration‘ der Generaldirektion Bildung und Kultur der EU-Kommission nachzulesen: <http://tinyurl.com/2eww9fs>

Akzente – Mikrokredite

Mit der Bezeichnung Mikrokredit oder Mikrodarlehen ist ein Finanzprodukt gemeint, bei dem die Darlehenssumme gering ist und das die Kreditnehmer ohne erhöhten bürokratischen Aufwand erhalten. In unserem Akzente-Thema Mikrokredite thematisieren wir die Geschichte und die Vor- und Nachteile der Finanzierungsart. Außerdem stellen wir die unterschiedlichen Formen der Mikrokredite in Deutschland sowie ausgewählten europäischen Staaten vor und bilanzieren das seit einem Jahr laufende Mikrokreditprogramm Brandenburgs.

Erfolgreich, effektiv und empfehlenswert

Mikrokredite sind in den Entwicklungsländern ein Erfolgsgarant, um der Armut zu entgehen

Über Jahre arbeitete Muhammad Yunus von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt. Doch spätestens seitdem Yunus und die Grameen Bank 2006 den Friedensnobelpreis erhielten, ist klar: Mithilfe von Kleinkrediten erhalten auch die Ärmsten eine Chance, sich aus Armut zu befreien. Mikrofinanzierung hat sich deshalb in den letzten Jahren zu einem populären Instrument der Armutsbekämpfung entwickelt.

Die heutigen Mikrokredite haben eine lange Geschichte und Tradition. Ein Blick zurück in die Geschichte zeigt, dass die ursprüngliche Idee vor 150 Jahren in Europa mit dem Konzept der Raiffeisenbanken geboren wurde. Denn das bereits damals entwickelte Konzept basiert auf dem Prinzip der Solidarität und Selbsthilfe.

Der Erfolg von Muhammad Yunus

Der Mikrokredit in seiner heutigen Form wurde in den siebziger Jahren in Bangladesch von Muhammad Yunus ins Leben gerufen. Erstmals



Über Mikrokredite werden auch Marktstände finanziert

1976 vergab der Wirtschaftsprofessor Mikrokredite in seiner Heimat Bangladesch und gründete 1983 die Grameen Bank, die heute in über 70.000 Dörfern Bangladeschs aktiv ist. Die Grameen Bank beschäftigt 25.000 Mitarbeiter und hat 7,4 Mio. Kreditnehmer, davon 97 Prozent Frauen. Das Konzept von

Yunus wird heute in 60 Entwicklungsländern angewandt. Auch in den USA hat die Grameen Bank im Mai 2010 eine Filiale eröffnet.

Was zeichnet Mikrokredite aus?

Das Neue an dieser Form des Mikrokredits besteht darin, dass Gruppen profitieren, die sonst vom konventionellen Finanzmarkt ausgeschlossen sind. Insbesondere arme Menschen haben meist keinerlei Sicherheiten und somit auch keine Chance, einen Kredit aufzunehmen, Geld anzusparen oder für die Zukunft zu investieren. Dies gilt vor allem für Frauen, die in den Entwicklungsländern für die Banken oft nicht kreditwürdig sind. Dabei würde beispielsweise der Kauf eines kleinen Stück Landes, einer simplen Nähmaschine oder eines Marktstandes vielen Menschen helfen, ihre Ideen umzusetzen und aus der Armut auszubrechen.

Genau hier setzt Mikrofinanzierung nach dem Prinzip von Yunus an. Die von der Grameen Bank vergebenen Kredite zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:

- ▶ niedrige Kreditsumme: in der Regel zwischen 50 und 5.000 Euro;
- ▶ kurze Laufzeiten: zwischen 3 Monaten und 3 Jahren;
- ▶ Zinszahlung und Tilgung in vielen kleinen Raten;
- ▶ große Kundennähe, regelmäßiger Kontakt der Kreditgeber zu ihren Kunden;
- ▶ genaue Kenntnis und Prüfung der persönlichen Lebensumstände statt traditioneller Sicherheiten.

Eine Besonderheit der Mikrokredite ist, dass sie oft von privaten Organisationen vergeben werden, die keine Gewinne erzielen wollen, sondern deren Ziel es ist, die finanzierten Projekte zu fördern. Oft vergeben Mikrofinanzinstitute auch Kredite an Gruppen oder Dörfer, die solidarisch für die zeitgerechte Rückzahlung haften. Das starke soziale Gefüge in vielen Entwicklungsländern führt zu der hohen Rückzahlungsrate von 95 Prozent.

Kritik an den Mikrokrediten

Trotz der Erfolge wird die Wirkung der Mikrofinanzierung kontrovers diskutiert. So wird kritisiert, dass Kreditnehmer Mikrokredite häufiger als angenommen nicht für kleingewerbliche Investitionen, sondern für andere Zwecke verwenden. Außerdem würden nicht wenige Kreditnehmer einen Mikrokredit aufnehmen, um damit einen anderen Mikrokredit zurückzahlen zu können. Dies hat vielfach zu einer Überschuldung der Kreditnehmer geführt. Dass Mikrokredite das Haushaltseinkommen stabilisieren, sei zwar auch positiv zu bewerten, allerdings könne damit nicht das Einkommen dauerhaft gesteigert werden. Kritiker sehen deshalb in der Mikrofinanzierung eine volkswirtschaftlich falsche Verwendung von Kapital. Dieses solle nicht in unproduktive Kleinstbetriebe, sondern vielmehr in dynamische Mittel- und Großbetriebe investiert werden.

Die Befürworter der Mikrokredite entgegnen dieser Kritik, dass es bei der Armutsbekämpfung nicht um ein ‚Entweder-oder‘, sondern nur um ein ‚Sowohl-als-auch‘ gehen könne. Damit ist gemeint, dass es eine Strategie geben müsse, die neben der Mikrofinanzierung gleichzeitig die Finanzierung von größeren, wettbewerbsfähigen Betrieben sowie von Infrastruktur im Blickpunkt habe. □ (em)

Nicht nur für Entwicklungsländer attraktiv

Mikrokreditfinanzierung in Deutschland

Nach dem Erfolg von Muhammad Yunus und seiner Grameen Bank hat nun auch Deutschland den Mikrokredit ‚wiederentdeckt‘. Dass die Idee hier angenommen wird, liegt unter anderem daran, dass Kreditnehmer bei Summen von unter 10.000 Euro bei ihren Hausbanken meist wenig Chancen haben. Den Banken ist der Aufwand zu hoch und der Gewinn zu niedrig, auch haben viele Kleinunternehmer nicht die nötigen Sicherheiten. Dies zu ändern, ist Ziel des im Januar gestarteten Mikrokreditfonds Deutschland (s. rechte Spalte).

Mit der Einführung des Mikrokreditfonds startet die Mikrofinanzierung in Deutschland allerdings nicht bei null. Bereits 2004 wurde das Deutsche Mikrofinanzinstitut (DMI) von Partnerorganisationen, die im Mikrofinanzsektor tätig waren, gegründet. Ziel des DMI ist es, im Rahmen von Modellprojekten die Praxisforschung bei der Mikrofinanzierung zu erproben. Außerdem haben einzelne Bundesländer wie Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Brandenburg (s. S. 14) eigene Mikrokreditprogramme aufgelegt und finanziert.

Von 2006 bis 2009 wurden über 500 Mikrokredite vergeben. Mit dem Start des Mikrokreditfonds Deutschland Anfang 2010 soll nun das Angebot erheblich ausgebaut werden. Für 2010 ist die Vergabe von mindestens 900 Mikrokrediten und ein entsprechendes Wachstum in den Folgejahren geplant.

„Das deutsche Modell“

Im Gegensatz zu Mikrokreditprogrammen aus Spanien, Frankreich und den Niederlanden weist die deutsche Mikrofinanzierung typische Charakteristika auf, wie eine internationale Literaturrecherche zu Mikrokreditfinanzierungsmodellen zeigt. Nach der vom Wiener Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft erstellten Analyse sind dies folgende Merkmale:

- ▶ Die unternehmerische Persönlichkeit steht im Vordergrund und weniger der Nachweis von Zeugnissen. Daher findet am Anfang einer Beratung auch eine eingehende Analyse der Kreditnehmerin bzw. des Kreditnehmers statt.
- ▶ Eine weitere Besonderheit ist die Möglichkeit, dass ‚alternative‘ Sicherheiten bereitgestellt werden können: Da es vorgesehen ist, dass Mikrokredite vor allem an vermögenslose Gründer und Unternehmen vergeben werden, können teilweise auch Sicherheiten bereitgestellt werden, die keinen hohen finanziellen, jedoch für die

Kreditnehmer einen hohen ideellen Wert haben (z. B. ein Erbstück).

- ▶ Außerdem werden Mikrokredite meistens stufenweise (also in Teilsummen) vergeben und weitere Kredite werden immer dann ausbezahlt, wenn die unmittelbar zuvor aufgenommenen Kredite fristgerecht zurückgezahlt wurden. Im Erfolgsfall kann danach eine Kreditbiografie mit Beträgen bis zu 20.000 Euro aufgebaut werden.
- ▶ Die Rückzahlungsmodalitäten sehen bei allen Mikrokreditmodellen kurze tilgungsfreie Zeitspannen (null, drei oder sechs Monate) und kurze Laufzeiten (zwei bis vier Jahre) vor. Auch die Kreditkosten belaufen sich meistens auf geringe Bearbeitungsgebühren bei allerdings relativ hohen Zinsen.

Geringe Ausfallquote

Obwohl die Mikrokredite geringere Sicherheiten als die Banken akzeptieren, liegt ihre Ausfallquote zwischen 2006 und 2009 insgesamt nur bei etwa 4 Prozent. Das Jahr 2009 wurde nach Angaben des DMI sogar nur mit 2,8 Prozent abgeschlossen. Die Gemeinschaft für Leihen und Schenken (GLS-Bank), eine der Hauptakteure des Deutschen Mikrofinanzsektors, führt die gute Rückzahlquote vor allem darauf zurück, dass gegenüber dem Mikrofinanzinstitut ein persönlicher Bezug zu den Kreditnehmerinnen und Kreditnehmern sowie deren Umfeld aufgebaut wird. Damit würde die soziale Kontrolle und somit auch die Rückzahlungsmoral erhöht.

Nicht nur wegen der geringen Ausfallmodalitäten, sondern auch weil die Banken sich weiterhin bei der Kleinstkreditvergabe sehr zurückhalten, sagen deutsche Experten voraus, dass die Mikrokreditfinanzierung kontinuierlich anwachsen werde. Damit ist die Raiffeisenbankidee der ‚Hilfe zu Selbsthilfe‘ (s. S. 12) über den Umweg aus Bangladesch nach 150 Jahren wieder erfolgreich nach Deutschland zurückgekehrt. □ (em)

Kredite für die Krise

Deutscher Mikrokreditfonds

Da sich die Banken auch mit niedrigen Krediten für Kleinunternehmen und Selbstständige in der Wirtschaftskrise zurückhalten, hat die Bundesregierung im Januar 2010 den Mikrokreditfonds Deutschland gestartet. Er sichert mit einem Volumen von 100 Millionen Euro Kredite an Klein- und Kleinstbetriebe bzw. ‚junge‘ Unternehmen ab.

Die Einführung des Mikrokreditfonds begründete Ministerin von der Leyen damit, dass gerade jungen, innovativen Betrieben die von den Banken geforderten Sicherheiten häufig fehlen würden. „Deshalb eröffnet nun der Mikrokreditfonds neue Finanzierungswege, über die kleine Unternehmen Personal und Know-how über die Krise retten können.“

Was bewirkt der Mikrokreditfonds konkret? Er ...

- ▶ sichert Kredite von bis zu 20.000 Euro;
- ▶ hat eine Laufzeit von bis zu drei Jahren;
- ▶ ist ohne Kredituntergrenze;
- ▶ ist ohne Sicherheiten, wie sie üblicherweise von Banken verlangt werden;
- ▶ berücksichtigt besonders Unternehmen mit hoher Ausbildungsbereitschaft;
- ▶ verschafft Kredite zu einem jährlichen Zinssatz von zunächst 7,5 Prozent;
- ▶ ermöglicht eine unbürokratische und schnelle Kreditvergabe;
- ▶ wird mit einer Laufzeit bis zunächst 2015 eingerichtet.

Über die aktuelle Krisensituation hinaus soll der Fonds langfristig die Entwicklung eines flächendeckenden Mikrokreditangebots in Deutschland fördern. Strukturen der Mikrokreditvergabe sollen dabei professionalisiert und die Betätigung als Mikrofinanzierer attraktiver gemacht werden. Denn in Deutschland haben Kleinstunternehmen oft Liquiditätsprobleme, wenn sie Projekte vorfinanzieren oder ihr Geschäftsmodell weiterentwickeln wollen. Der Fonds reagiert somit auf eine veränderte Unternehmenswelt mit mehr kleinen Betrieben und Selbstständigen. Sie sollen sich an Beratungsorganisationen wenden können, die als Mikrofinanzierer fungieren. □ (em)
Infos

Internet: www.mikrofinanz.net,
www.mikrokreditfonds.gls.de



Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Bundes finanziert.

Brandenburg Vorreiter

Mikrokredite für Unternehmen

Bevor Deutschland und die EU Mikrokreditprogramme förderten, hatte das Land Brandenburg bereits ein eigenes Programm aufgelegt. Es unterstützt Unternehmen, die kurzfristig finanzielle Engpässe schnell und unbürokratisch überwinden wollen.

Seit Ende Mai 2009 können Kleinstunternehmen ohne sonstige Rücklagen mithilfe des Brandenburger Bürgschaftsprogramms einen Kredit bekommen und so ihr Unternehmen starten oder erweitern. Die Vergabe ist wie folgt geregelt: Der Kreditnehmer wendet sich an die FIDES Unternehmensförderungs GmbH, die die Finanzierungsanfrage überprüft. Ist die Einschätzung positiv, übernimmt die Bürgschaftsbank Brandenburg GmbH die Bürgschaft über den Kredit, der dann von der Brandenburger Bank Volksbank-Raiffeisenbank e. G. ausbezahlt wird.

Bisherige Bilanz

Die einjährige Bilanz des Bürgschaftsprogramms sieht nach Angaben der FIDES Unternehmensförderungs GmbH wie folgt aus:

- ▶ Insgesamt wurden 28 Kredite ausbezahlt. Unter den Kreditnehmern waren 22 Männer und 6 Frauen.
- ▶ Die Summen der Kredite bewegen sich zwischen 3.000 Euro und 12.500 Euro.
- ▶ Der Kredit wird überwiegend von Kleinstunternehmen in Anspruch genommen, die selbstständig und ohne Angestellte sind.
- ▶ Bei den vertretenen Branchen ist der Handel mit 32 Prozent federführend. Es folgen mit jeweils 11 Prozent das Bau- und Gastgewerbe sowie die sonstigen wirtschaftliche Dienstleistungen.
- ▶ Es wurden 88 Kreditanträge abgelehnt. Gründe hierfür sind: Wunsch nach Umschuldung; Anträge, mit denen Sanierungsfälle, Verbindlichkeiten gegenüber dem Finanzamt oder der Sozialversicherung finanziert werden sollten (was nicht förderfähig ist); Anträge mit unschlüssigen Geschäftskonzepten und fehlender Kapitaldienstfähigkeit, d. h. mangelnde Tilgungsfähigkeit des Kreditnehmers. □ (em)

Infos

Internet: www.fidesdeutschland.de



Das Programm wird aus Mitteln des ESF und des Landes Brandenburg finanziert.

„Die Auftragslage ist gut“

Interview mit Mario Kierei, Mikrokreditteilnehmer

Er ist einer der 28 Kreditteilnehmer des Brandenburger Bürgschaftsprogramms: Mario Kierei, Inhaber von Holzbau Kierei, Potsdam. Im Februar 2010 hat er einen Kredit von 12.000 Euro beantragt und auch erhalten. BRANDaktuell sprach mit ihm über die Hintergründe für die Beantragung und was er mit dem Darlehen finanziert hat.

Herr Kierei, wieso haben Sie den Kredit beantragt?

Aufgrund der Wirtschaftskrise und anderer Probleme, wie sehr hoher Außenstände von Kunden, befand sich mein Unternehmen Anfang dieses Jahres in einer sehr prekären Lage.

Wie haben Sie von dem Kredit erfahren und wie fanden Sie das Antragsverfahren?

Meine Hausbank hat mich darauf aufmerksam gemacht. Als ich dort einen Kredit beantragen wollte, reichten dem Sachbearbeiter meine Sicherheiten nicht aus. Er riet mir deshalb, einen Mikrokredit zu beantragen. Das habe ich dann auch getan. Dank des vereinfachten Antragsverfahrens ging alles recht schnell.

Was haben Sie mit dem Kredit finanziert?

Zunächst wurden neue Werkzeuge angeschafft, wie Akkuschauber und Handkreissägen. Außerdem habe ich einen Verkaufsraum eingerichtet, weil ich plane, in der Werkstatt zusätzlich einen Holzhandel zu eröffnen. Mit einem Teil des Geldes hat die Firma auch ihre finanziellen Außenstände überbrückt. Denn die Zahlungsmoral der Kunden war im letzten Jahr wirklich miserabel. Gerade für uns Handwerksbetriebe geht es, wenn die Kunden nicht zahlen, ums reine Überleben. Ich verstehe deshalb nicht, weshalb die Politik hier nicht mit Gesetzen weiterhilft. Es wäre doch relativ leicht, wie in den Niederlanden, eine Gesetzesgrundlage zu initiieren, nach der die Kunden die Auftragssumme auf ein Notarskonto einzahlen, von dem dann das Unternehmen nach erbrachter Leistung bezahlt wird.

Wie sehen Sie die weitere Entwicklung Ihres Unternehmens?

Also die Auftragslage ist sehr gut, vor allem in der Solaranlagenmontage. Eigentlich ist die Auftragslage fast zu gut, um sie mit vier Mitarbeitern zu bewältigen. Die Belegschaft macht momentan fast täglich Überstunden.



Mario Kierei deckt einen Teil des Holzlagers auf dem Firmengelände ab

Die hohe Stundenzahl kommt unter anderem dadurch zustande, dass wir beim Solaranlagenbau im ganzen Land Brandenburg zu tun haben und deshalb sehr viel fahren müssen – Brandenburg ist nun mal ein großes Flächenland. Es wäre natürlich entspannter, wenn die Firma neue Mitarbeiter einstellen könnte. Aber meine finanzielle Lage ist noch nicht so, dass ich mir das leisten kann. Mein derzeitiges Ziel ist es, erst einmal die Schulden auf null zu bringen und das Unternehmen so zu stabilisieren, dass wir größere Außenstände mit dem eigenen Gewinn überbrücken können. Ist dieser Schritt geschafft, dann kann ich mir auch vorstellen, meine Belegschaft mit einigen Mitarbeitern zu vergrößern. □ (em)

Mikrokredit für Holzbau Kierei



Die neu gestaltete Verkaufstheke

Holzbau Kierei besteht seit 2006. Derzeit beschäftigt der Inhaber vier Mitarbeiter. Neben dem Holz- und Dachausbau montiert das Unternehmen auch Solaranlagen. Mit dem Kredit hat Mario Kierei einen Verkaufsraum für Holz gestaltet, Werkzeuge angeschafft und finanzielle Außenstände überbrückt.

Andere Länder – andere Sitten

Mikrokreditfinanzierung in ausgewählten EU-Staaten

Wie in Deutschland begeisterte die Idee der Mikrokredite aus Bangladesch Anfang der 1990er-Jahre auch andere europäische Staaten, weil sich für die ständig steigende Zahl der Existenzgründer aus der Arbeitslosigkeit eine zunehmende Finanzierungslücke zeigte. So entstand beispielsweise in den Niederlanden das Modell ‚Tante Agathe‘, in Frankreich wurde die gemeinnützige ‚ADIE‘ gegründet und in Großbritannien wurden die ‚CDFIs‘ ins Leben gerufen. An dieser Stelle möchten wir diese Initiativen vorstellen und die Entwicklung der Mikrofinanzierung in diesen drei Ländern skizzieren.



Frankreich

Frankreich ist eines der Länder in Europa, in dem die Mikrofinanzaktivitäten derzeit am weitesten entwickelt sind. Im Jahr 1989 schuf Maria Nowak die Association le Droit à l'Initiative Economique (ADIE), deren Hauptaufgabe es ist, Mikrokredite an Personen zu vergeben, die entweder sozial oder finanziell von Krediten ausgeschlossen sind. Die seitdem weiterentwickelten gesetzlichen und rechtlichen Initiativen basierten überwiegend auf dem Konzept von ADIE. Auch gegenwärtig übernimmt ADIE den überwiegenden Teil der französischen Mikrokreditaktivitäten. Die Initiative verfügte 2008 über 130 Büros mit insgesamt 400 Angestellten und vergab Darlehen an 26.000 Kreditnehmerinnen und -nehmer.



Niederlande

Erste Bedeutung erlangte die Mikrofinanzierung 1996 in den Niederlanden mit dem Programm ‚Tante Agathe‘. Es ist nach der Tante von Henry Ford benannt, die ihm zur Gründung seiner ‚Ford Motor Company‘ vor 100 Jahren einen Kredit gab. Dieses Modell soll Anreize für private Investitionen in Unternehmensgründungen schaffen. Danach gab es eine beträchtliche Anzahl von kleinen Mikrofinanzprojekten, die von privaten Organisationen ins Leben gerufen wurden. Trotz dieser Aktivitäten war die Gesamtzahl der vergebenen Mikrokredite in den Niederlanden recht gering: So wurden im Jahr 2007 nur 200 Darlehen vergeben. Im November 2008 gründete die niederländische Regierung ‚Qredits‘, einen speziellen Anbieter für Finanzkredite an kleine Unternehmen. Mit Qredits, das ein Netzwerk von acht Agenturen in den Niederlanden unterhält, sind die Zahlen deutlich angestiegen: Bereits im ersten Quartal 2009 wurden 125 Darlehen vergeben. Insgesamt ist das Ziel, jährlich etwa eintausend Mikrokredite zu gewähren.



Großbritannien

Großbritannien setzt bei der Vergabe von Mikrokrediten seit den frühen 90er-Jahren auf die Aktivitäten der Community Development Finance Institutions (CDFIs). Der Begriff CDFI umfasst Organisationen und Initiativen, die Kredite für Unternehmen, Selbstständige, Gemeinden und Privatpersonen im Rahmen einer ‚sozialen‘ Finanzierung vergeben. Diese Institutionen werden durch staatliche Förderprogramme unterstützt, damit sie Kapitalvermögen zur Verfügung stellen können. Nach einer 2008 durchgeführten Umfrage vergeben die CDFIs meist Mikrokredite unter 10.000 Euro (2008 waren es 1.252 Kredite). Diese werden vor allem an kleine und mittlere Unternehmen, soziale Unternehmen oder an Privatpersonen vergeben. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass der Gesamtanteil der Mikrokredite an den von den CDFIs insgesamt vergebenen Krediten nur 28 Prozent beträgt. □ (em)

Quelle/Infos

Homepage des European Microfinance Network (EMN): <http://tinyurl.com/24wbzdk>

Mikrokredite

Neues EU-Förderinstrument

Mit ihrem Beschluss vom 25. März 2010 über die Einrichtung eines ‚Europäischen Progress-Mikrofinanzierungsinstruments für Beschäftigung und soziale Eingliederung‘ unterstützt die EU ebenfalls die Mikrokreditfinanzierung.

Das neue EU-Finanzierungsinstrument ergänzt die anderen Anstrengungen der EU und der Mitgliedstaaten zur Bereitstellung von Mikrofinanzierungen. Es zielt primär auf die Unterstützung von am Arbeitsmarkt benachteiligten Personengruppen auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Die Förderung gilt für den Zeitraum 2010 bis 2013 und ist mit insgesamt 100 Millionen Euro ausgestattet. Zur Verfügung stehen Einzelkredite in Höhe von bis zu 25.000 Euro. Außerdem werden Bürgschaften oder eigenkapitalähnliche Maßnahmen gewährt. Für das Budget wurden 60 Millionen Euro aus dem PROGRESS-Programm entnommen; 40 Millionen Euro wurden aus anderen Quellen bereitgestellt.

Die nun geschaffenen Finanzierungsmöglichkeiten für Gründungen richten sich an die Personen, die mit besonderen Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt konfrontiert sind. Diese sind beispielsweise drohender oder tatsächlicher Verlust des Arbeitsplatzes sowie Schwierigkeiten beim (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt. Nach herkömmlichen Kriterien würde diese Personengruppe kaum einen Kredit am Finanzmarkt erhalten. Auch Kleinstunternehmen, vor allem in der Sozialwirtschaft und solche, die Personen der vorgenannten Gruppe beschäftigen, zählen zu den Begünstigten.

Die Programmdurchführung liegt bei der Europäischen Investitionsbank und beim Europäischen Investitionsfonds. Sie treffen Vereinbarungen mit Banken und anderen Anbietern von Mikrofinanzierungen, die dann für die Vergabe der Mikrofinanzierungen entsprechend den EU-Bestimmungen zuständig sind. Das neue Finanzierungsinstrument wird, nach der Klärung der erforderlichen Umsetzungsstrukturen, die in Deutschland bereits angebotenen, teils aus dem ESF geförderten Mikrofinanzierungen ergänzen. □

Raul Skorubski, BBJ Consult AG

Infos

Auf der EU-Website: <http://tinyurl.com/32gjeq>

+++ Brandenburg-Förderticker +++

Daten von Projektteilnehmern Erhebung neu geregelt

Die Erfassung von Teilnehmerdaten anhand der Teilnehmerdatenblätter bei ESF-geförderten Projekten ist nicht mehr erforderlich. Das gilt nicht für die Projektstammbücher und ggf. Unternehmensstammbücher, diese müssen weiterhin elektronisch über das LASA Portal zu den im Zuwendungsbescheid festgelegten Terminen übermittelt werden. Um eine spätere Befragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu gewährleisten, sollen ihre Adressdaten durch den Maßnahmeträger erfasst werden. Das ist wichtig, um die Wirksamkeit der Fördermittel zu evaluieren. Die Einverständniserklärung der Teilnehmenden ist dafür einzuholen und aufzubewahren. Die LASA empfiehlt, eine Liste der Teilnehmer zu führen, die ihr Einverständnis abgegeben haben, um diese bei Bedarf dem Evaluator zu übermitteln.

Infos

Musterdokumente dafür stehen Ihnen auf der LASA-Website unter www.lasa-brandenburg.de/Anlagen-des-ZWB.540.0.html zum Download zur Verfügung.

'Sofortkredit' verbessert IHK Ostbrandenburg und Sparkasse

Den 'Unternehmersofortkredit' gibt es seit 2008. Er wurde zwischen der Sparkasse Oder-Spree und der Industrie- und Handelskammer (IHK) Ostbrandenburg zur Förderung

der regionalen Unternehmen vereinbart. Diese Vereinbarung wurde jetzt erweitert. Danach werden die Kreditentscheidungen jetzt für Anträge bis zu 50.000 Euro, vorher 25.000 Euro, bzw. bei Vorlage einer Bürgschaft der Bürgschaftsbank Brandenburg GmbH sogar bis 100.000 Euro getroffen. Die Bearbeitungszeit von fünf Bankarbeitstagen bleibt.

Infos

Internetseiten der IHK Ostbrandenburg:
<http://tinyurl.com/32d2bw5>

Ländliche Berufsbildung Qualifikation für Nachhaltigkeit

Auch das Brandenburger Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz unterstützt die Qualifizierung von Fachkräften bei der nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums in Brandenburg. Mit einer Förderrichtlinie werden Bildungsanbieter, Auszubildende und Beschäftigte unterstützt. Der Fördersatz beträgt 85 Prozent der förderfähigen Ausgaben der Qualifizierung und 450 Euro gibt es für den Erwerb des Führerscheins Klasse T. Bewilligungsbehörde ist das Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LVLF).

Infos

Regionalstelle Fürstenwalde, Helmut Georgi,
Tel.: (0 33 61) 55 43 34, E-Mail: Helmut.Georgi@LVLF.Brandenburg.de; Internetseiten des Ministeriums:
<http://tinyurl.com/326r23p>

Förderung aus Lottomitteln Zum Wohle aller

Von jedem Euro LOTTO-Spieleinsatz werden 20 Cent als Glücksspielabgabe an das Land abgeführt. Den Ministerien stehen 2010 rd. 4,9 Mio. Euro für die Förderung sozialer, humanitärer, kultureller Zwecke, für Denkmalpflege und Umweltschutz und für sonstige im öffentlichen Interesse liegende gemeinnützige Projekte zur Verfügung. Den Hauptteil dieser Lottomittel erhalten die für Bildung und Jugend, Kultur, Soziales und Umwelt verantwortlichen Ressorts. Gefördert werden Projekte, wenn diese durch andere bestehende Fördertöpfe nicht bezuschusst werden können. Darüber hinaus darf keine sogenannte institutionelle Förderung erfolgen, z. B. der normale Geschäftsbetrieb von Organisationen.

Einzelne Bedingungen müssen immer in den jeweiligen Ministerien erfragt werden. Dort werden auch die Anträge zur Gewährung von Zuschüssen aus dem Lotto-Mittel-Budget gestellt. Die Lottomittel sind Teil des Landeshaushalts Brandenburg.

Infos

Als Beispiel sei hier die Internetseite des Ministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz genannt: www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/5lbm1.c.123822.de
Eine Übersicht zum Verbrauch der Mittel geben auch die Internetseiten der Land Brandenburg Lotto GmbH:
<http://tinyurl.com/3927bqa>

+++ Bundes-Förderticker +++

Ausbildungsbonus des Bundes Zusätzliche Ausbildungsplätze

Arbeitgeber, die mithilfe des Ausbildungsbonus einen zusätzlichen betrieblichen Ausbildungsplatz schaffen wollen, sollten frühzeitig Kontakt mit dem Arbeitgeberservice der für sie zuständigen Agentur für Arbeit aufnehmen, fordert die Bundesagentur für Arbeit. Den Ausbildungsbonus erhalten Unternehmerinnen und Unternehmer auch, wenn der Auszubildende ein erwerbsfähiger Hilfebedürftiger im Sinne des SGB II ist. Um jetzt Zeit zu sparen, reicht der Arbeitsagentur ein zunächst formloser Antrag, der aber auf jeden Fall vor dem

Beginn der zu fördernden Ausbildung gestellt werden muss.

Für die Förderung ist die Bedingung der 'Besonderen Förderwürdigkeit' des Auszubildenden zu erfüllen. Die besteht unter anderem dann, wenn diese Jugendlichen

- ▶ ohne Schulabschluss, mit einem Sonder-schulabschluss oder mit einem Hauptschulabschluss ausgebildet werden sollen oder
- ▶ diese lernbeeinträchtigt oder sozial benachteiligt sind und bereits im Vorjahr oder früher die allgemeinbildende Schule verlassen haben.

Infos

Internetseiten des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales: <http://tinyurl.com/35q6bhx>

KfW-StartGeld Für kleine Unternehmen

Die KfW bietet Existenzgründern, Freiberuflern und kleinen Unternehmen bis zu drei Jahren nach Aufnahme der Geschäftstätigkeit das KfW-StartGeld an. Finanziert werden Gründungsvorhaben, deren gesamter Fremdfinanzierungsbedarf 50.000 Euro nicht übersteigt. So können Investitionen bis zu 100 Prozent

Betriebsmittel, maximal bis 20.000 Euro, mitfinanziert werden.

Eine Förderung ist auch dann möglich, wenn das geplante Unternehmen zunächst als Nebenerwerb geführt wird und erst mittelfristig für den Vollerwerb des Unternehmers bzw. der Unternehmerin genutzt wird. Gefördert werden Gründungen in der gewerblichen Wirtschaft sowie in Branchen der Freien Berufe (einschließlich der Heil- und Sozialberufe). Die Fördersumme darf 50.000 Euro nicht überschreiten. Das KfW-StartGeld kann auch zweimal beantragt werden, sofern die Summe beider Anträge 50.000 Euro nicht übersteigt. Ob und in welchem Umfang Sicherheiten bestellt werden, ist zwischen Antragsteller und Hausbank zu vereinbaren. Die KfW wird die Hausbank obligatorisch zu 80 Prozent von der Haftung freistellen. Der Antrag selbst ist ebenfalls über die Hausbank abzuwickeln.

Infos

Details zum Programm auf den Internetseiten der KfW-Bank: <http://tinyurl.com/23le4n>

ERP-Startfonds auf 70 % erhöht Nur bis 31. Dezember 2010

Das Bundesministerium für Wirtschaft (BMWi) und die KfW stellen seit 2004 jungen Techno-

logieunternehmen in der Frühphase Beteiligungskapital zur Verfügung. Die Beteiligung dient der Deckung des Finanzierungsbedarfs für die Entwicklung und Markteinführung.

In der Regel beträgt die Beteiligung bis zu 50 Prozent der vom Hauptinvestor und der KfW kofinanzierten Investitionssumme. Befristet bis zum 31. Dezember 2010 beteiligt sich die KfW mit bis zu 70 Prozent an der Koinvestition. Zudem wurde im Juni 2010 die Begrenzung von 3 Mio. Euro auf 6 Mio. Euro erhöht.

Infos

Internetseiten der Förderdatenbank – ERP-Startfonds: <http://tinyurl.com/3yolruq>

Soziale Innovationen Für Lebensqualität im Alter

Gesucht werden Konzepte und Strategien zur Verbesserung der Lebenssituation der älteren Generation. Dafür können beim Bundesministerium für Bildung und Forschung für die Förderrunde 2011 Ankündigungsskizzen bis zum 2. September 2010 eingereicht werden.

Angesprochen sind Fachhochschulen, die Studienmöglichkeiten in den Bereichen der Sozialen Arbeit und/oder Gesundheits- und Pflegewissenschaften anbieten. Gefördert

werden Projekte, die soziale Innovationen entwickeln, die der Lebensqualität älterer sowie alterserkrankter Menschen dienen.

Infos

Internetseiten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: www.bmbf.de/de/13214.php

Neues Förderinstrument BMBF-Bildungsketten-Initiative

Die BMBF-Bildungsketten-Initiative führt neue und bestehende Förderinstrumente zusammen. Ziel ist die Weiterentwicklung des Übergangssystems, um eine bessere Anschlussfähigkeit und Anrechenbarkeit zu erreichen. Der fachpolitische Prozess der Akteure in Schule, Übergangssystem und dualer Berufsausbildung soll damit koordinierter als sogenannte Hand-in-Hand-Kooperation ermöglicht werden. Mit der Initiative Bildungsketten sollen bundesweit etwa 30.000 bildungsgefährdete Schülerinnen und Schüler durch bis zu 1.200 hauptamtliche Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter betreut werden. Dabei sollen die Bundesländer selbst Kriterien entwickeln, nach denen Schulen benannt werden, an denen Berufseinstiegsbegleiter tätig werden müssen.

Infos

Internetseiten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: <http://tinyurl.com/32p3xcn>

+++ EU-Förderticker +++

Finanzierungsmöglichkeiten Europäische KMU

Die Europäische Union bietet für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in den EU-Staaten verschiedene Fördermöglichkeiten. Sie werden in Form von Zuschüssen, Darlehen und in einigen Fällen als Bürgschaften angeboten.

Zu den wichtigsten Programmen gehören:

- ▶ LIFE+ – Umwelt, Energie und Verkehr;
- ▶ Rahmenprogramm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation (CIP);
- ▶ Marco Polo II (2007-2013);
- ▶ Siebtes Rahmenprogramm für Forschung und technologische Entwicklung (2007-2013);
- ▶ EUREKA – ein Netz für marktorientierte FuE;
- ▶ Integriertes Aktionsprogramm für lebenslanges Lernen;

- ▶ Erasmus für junge Unternehmer;
- ▶ CULTURE 2007-2013;
- ▶ MEDIA 2007-2013;
- ▶ Information, Konsultation und sozialer Dialog zur Kofinanzierung der Förderung von europäischen Betriebsräten, Arbeitnehmerbeteiligungen;
- ▶ Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz;
- ▶ Fonds zur Entwicklung des ländlichen Raums;
- ▶ gemeinsame europäische Mittel für Kleinstbetriebe und mittlere Unternehmen (JEREMIE);
- ▶ JASMINE (Joint Action to Support Micro-finance Institutions in Europe – Gemeinsame Aktion zur Förderung von Kleinstkreditinstituten in Europa);
- ▶ andere Finanzierungsinstrumente, die aber keine direkte KMU-Finanzierung darstellen, sondern in der Regel von Banken, Kreditanstalten oder Investmentfonds (auch

- Intermediäre genannt) bearbeitet werden. Sie dienen dazu, das für KMU verfügbare Kreditvolumen zu erhöhen und diese Intermediäre anzuspornen, ihr eigenes Kreditpotenzial für KMU zu verstärken;
- ▶ Das gilt auch für die Unterstützung von KMU beim Ausbau internationaler Beziehungen. Sie erfolgt indirekt.

Die Generaldirektion Unternehmen und Industrie hat alle Programme in einer Broschüre mit weiterführenden Details zusammengestellt.

Infos

Die Broschüre kann auf den Internetseiten der Generaldirektion Unternehmen und Industrie der Europäischen Kommission kostenlos als PDF-Datei heruntergeladen werden: <http://tinyurl.com/2b6za7e>; Ansprechpartner für die Förderprogramme in der Region Berlin-Brandenburg ist das Enterprise Europe Network Berlin-Brandenburg, Internet: www.eu-service-bb.de

Für u25 und für ü25 Vermittlungschancen erhöhen

Das Regionalbudget der Stadt Potsdam konzentriert sich im Wesentlichen auf die Verbesserung der Vermittlungschancen von Langzeitarbeitslosen. Dabei werden zwei Personengruppen differenziert, die Jugendlichen, also die unter 25 Jahren, und die ‚andern‘, also die über 25 Jahre. Wie diese Zielsetzung umgesetzt wird, darüber sprach BRANDaktuell mit Fabian Dübner von der Potsdamer Geschäftsstelle für Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigungsförderung.

Herr Dübner, welche Schwerpunkte haben Sie beim Regionalbudget gesetzt?

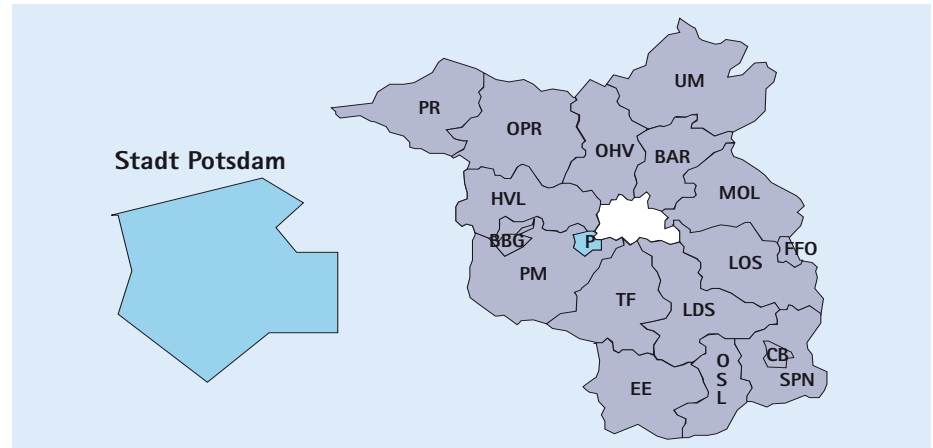
Wir wollen die Vermittlungschancen von Langzeitarbeitslosen erhöhen und somit gleichzeitig die regionale Entwicklung stärken. Dazu haben wir für die Personengruppe unter 25 Jahre ein Stufenmodell entwickelt. Dies beginnt zunächst mit einer MAE, die von der Potsdamer ARGE (PAGA) finanziert wird, und die den jungen Erwachsenen helfen soll, ihren Alltag wieder zu strukturieren und ihre sozialen Kompetenzen auszubauen. Danach sind Trainingsmaßnahmen für die Jugendlichen vorgesehen. Wichtig ist es hierbei, dass die ausgewählte Maßnahme in Einklang zwischen den Wünschen der Teilnehmer und ihren Qualifikationen gebracht werden kann und dass sie dennoch gute Vermittlungschancen beinhaltet. Bei den über 25-Jährigen setzen wir auf ein breites Spektrum der inhaltlichen Qualifizierung. Aufgrund eines Trägerverbundes können wir die Tätigkeitsfelder Pflege, Gesundheit, Handwerk, Büro und Dienstleistungen abdecken. Nachdem die Teilnehmer alle drei Träger kennengelernt haben, können sie auswählen, in welchem Bereich sie sich weiterqualifizieren wollen.

Welche Projekte aus den früheren Regionalbudgets haben Sie weitergeführt?

Zunächst einmal die beiden vorgestellten Vermittlungsmodelle. Wir haben mit diesen beiden Modellen eine sehr gute Vermittlungsquote von 35 Prozent erreicht. Weiter fortgeführt wird von uns auch die Förderung von Existenzgründern, denn es hat sich gezeigt, dass in Potsdam viele arbeitslose, hoch motivierte Menschen leben, die ihre Situation selbstständig verbessern können. Wir fördern zusätzliche Leistungen, die nicht über den § 16c SGB II gefördert werden. Jährlich werden von uns etwa 14 Existenzgründungsprojekte unterstützt. □ (em)

Stadt Potsdam

Fakten zu Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Regionalbudget



Im Nachfolgenden stellen wir die Eckdaten zur Bevölkerungsstruktur, Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssituation der Stadt Potsdam vor.

- ▶ **Bevölkerung** (Stand: 31.12.2009) 153.117 Personen
davon: 73.484 männlich 79.633 weiblich
- ▶ **Altersstruktur** (Stand: 31.12.2009) Altersgruppen:
 1. 0 bis unter 24 Jahre: 33.912 (= 22,1 % der Gesamtbev.)
 2. 24 bis unter 50 Jahre: 61.866 (= 40,4 % der Gesamtbev.)
 3. 50 bis unter 65 Jahre: 26.849 (= 17,5 % der Gesamtbev.)
 4. 65 Jahre und älter: 30.490 (= 19,9 % der Gesamtbev.)
- ▶ **Beschäftigte** (Stand: Sept. 2009) 74.539 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Personen,
davon 33.022 männlich 41.517 weiblich
- ▶ **Arbeitslose** (Stand: Mai 2010) 10.218 Personen davon SGB III: 3.221
davon SGB II: 6.997
- ▶ **Arbeitslosenquoten nach Personengruppen** (Stand: Mai 2010)

| | | |
|-----------------|-------|------------------------------------|
| Insgesamt: | 6,9 % | (bezogen auf alle Erwerbspersonen) |
| Frauen: | 6,0 % | Männer: 7,8 % |
| unter 25 Jahre: | 6,9 % | über 55 Jahre: 7,6 % |
- ▶ **Schwerpunkte des Regionalbudgetkonzeptes** (1. März 2010 bis 28. Februar 2012)

Spezifische Ziele des Regionalbudgets IV:

 1. Verbesserung der Vermittlungschancen von Langzeitarbeitslosen unter 25 Jahren und über 25 Jahre durch Förderung von Qualifizierung und Vermittlung;
 2. Verbesserung der Gründungsvoraussetzungen von Langzeitarbeitslosen und Stärkung der Eigeninitiative von Langzeitarbeitslosen zur Existenzsicherung;
 3. Unterstützung eines Existenzgründungsnetzwerkes, das die Nachhaltigkeit der geförderten Gründungen sichert, und Aufbau einer Akteurskooperation zur Vorbereitung einer gesundheitsorientierten Arbeitsförderung.
- ▶ **Infos**

Landeshauptstadt Potsdam, Geschäftsstelle für Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigungsförderung, Friedrich-Ebert-Str. 79-81, 14469 Potsdam; Fabian Dübner, Tel.: (03 31) 2 89-15 26, E-Mail: gs-arbeitsmarkt@rathaus.potsdam.de



Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und aus kommunalen Mitteln gefördert.

Silber, Gold und Edelstein

Potsdamer Goldschmiedin gründet eigene Werkstatt

Silber, Gold und Edelstein – dies sind Materialien, aus denen die Goldschmiedin Almuth Wendland ihren Schmuck herstellt. Seit Mai 2010 erfolgt dies in eigener Regie, denn sie hat sich selbstständig gemacht. Die Existenzgründerin wird vom Regionalbudget Potsdam und von der Potsdamer Arbeitsgemeinschaft zur Grundsicherung für Arbeitsuchende (PAGA) unterstützt.

„Da ich erst seit Mai selbstständig bin, befindet sich zwar alles in den Anfängen, doch die wesentlichen Eckpunkte stehen fest“, so beschreibt Almuth Wendland den derzeitigen Stand ihrer Unternehmensgründung.

Einer dieser Eckpunkte ist das Material, mit dem die Goldschmiedin arbeitet. Sie greift auf die Edelmetalle Gold und Silber zurück, weil dies die traditionell verarbeiteten Materialien im Gold- und Silberschmiedehandwerk sind und dies ihre ursprüngliche Profession ist. Bei der Veredelung der Metalle will Almuth Wendland auch weitere historische Materialien anwenden. So experimentiert sie beispielsweise damit, den Silberschmuck mit Emaille zu veredeln. Ein historisches Material, auf das die Goldschmiedin ebenfalls zugreift, ist das Elfenbein. Das bereits im Altertum zu Schmuck verarbeitete Material kann heute unter artgerechten Bedingungen, die zertifiziert werden müssen, wieder verwendet werden.

Verkauf per Kommission

Als weiteren Eckpfeiler nennt die Gründerin ihr Marketingkonzept: „Ich fertige die Schmuckstücke als individuelle Einzelstücke oder in Kleinserien an. Dabei verfolge ich zwei Produktlinien, eine preiswerte mit Silberschmuck und eine hochwertige mit Gold und Edelstein.“

Der Vertrieb wird über Kommission in Läden und Galerien organisiert, was bisher auch schon erfolgreich war. Zusätzlich will Almuth Wendland ausgewählte Messen des Kunsthandwerkes besuchen.

Nach und nach erhofft sie sich ein Anwachsen der individuellen Aufträge, bei denen der Kundin oder dem Kunden selbstverständlich ein Mitspracherecht bei der Gestaltung eingeräumt wird. Ansonsten orientiert sich die Existenzgründerin an ihren bevorzugten Motiven, die sie aus der Flora nimmt. Diese sind beispielsweise Samenkapseln und Fruchtstücke.

Standort: Künstler- und Gründerzentrum Puschkin

Ein wichtiger Eckpunkt bei dem Gründungsvorhaben der Goldschmiedin ist auch der Standort. Ihre Werkstatt befindet sich im Künstler- und Gründerzentrum Puschkin am Pfingstberg in Potsdam. „Dieser Standort hat schon einige Vorteile. So findet hier einmal im Jahr der Tag des offenen Ateliers statt. Da dieser gut besucht ist, erhoffe ich mir davon einige Werbeeffekte“, so Wendland. Außerdem will sie sich ihre Homepage über den Kontakt mit anderen Künstlern aus dem Gründungszentrum gestalten lassen.



Im Künstler- und Gründungszentrum Puschkin hat ...



... Almuth Wendland ihre Werkstatt, ...



... wo sie ihre Produkte und Muster aus Silber, Gold und Edelstein herstellt

Existenzgründungsprojekt – Wendland

Im Mai 2010 hat die Goldschmiedin Almuth Wendland ihr eigenes Unternehmen gegründet. Die Existenzgründerin hat eine Meisterprüfung absolviert und 2008 ein Studium als Restauratorin für Metalle erfolgreich abgeschlossen. Da ihre Jobchancen als alleinerziehende Mutter in der Goldschmiedebbranche nicht sehr aussichtsreich sind, hat Almuth Wendland beschlossen, sich selbstständig zu machen. Das Vorhaben wird von der PAGA unterstützt, indem voraussichtlich nach § 16c SGB II Spezialwerkzeuge bezuschusst werden. Außerdem fördert das Regionalbudget Potsdam zusätzliche Leistungen, wie Büro- und Beraterkosten, die nicht von der PAGA finanziert werden.

Almuth Wendland steht also in den Startlöchern und hofft, nachdem ihre bestellten Spezialwerkzeuge endlich eingetroffen sind, richtig loslegen zu können. Dann will sie ihre Schmuckproduktion ausweiten und neben Silber, Gold auch noch keramische Produkte, wie Porzellan, verarbeiten. „Doch das ist noch Zukunftsmusik. Jetzt gilt es, erst einmal mit den bewährten Materialien Fuß zu fassen“, so die selbstständige Goldschmiedin. □ (em)

Tradition erfordert ...

Die Radwege-Infrastruktur

Tradition erfordert Inspiration – das sollte quasi das Leitmotiv der Mai-Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Weiterentwicklung der Radwege-Infrastruktur in Brandenburg sein. Doch die Inspiration bekam nur wenig Raum. Die Probleme überwogen.

„Bei keiner anderen Erfindung ist das Nützliche mit dem Angenehmen so innig verbunden, wie beim Fahrrad.“ Adam Opel, 1886



Im Fahrradparadies Brandenburg

Den Auftakt im überfüllten Saal des Beelitzer Tiedemann-Hauses gab der Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Jörg Vogelsänger mit einer Bilanz der Radwegeentwicklung in Brandenburg. Die Art seines Vortrages verschaffte der Atmosphäre im Saal eine vertrauliche Offenheit, die sich

an der aktiven Beteiligung des Podiums auch widerspiegelte. In den Diskussionsbeiträgen wurde schnell deutlich, dass zu den Vorteilen des Radverkehrs hinsichtlich Klima, Mobilität, Demografie, Gesundheit, Einkommen, Landschaft und touristischer Wirtschaftskraft allgemeiner Konsens herrscht. Was den Teilnehmern aber wichtig war, ist das Thema Radfahren als Alltags-Verkehrsmittel, das im Flächenland Brandenburg immer präsenter wird, weil das öffentliche Nahverkehrsnetz mit geringer werdender Bevölkerungszahl immer dünner wird. Sie kritisierten u. a. bürokratische Zwänge, sich widersprechende Regelungen und fehlendes Geld für die ortsverbindenden Radwege zur Schule und zur Arbeit. Einen Ausweg aus letzterer Klemme nannte Eveline Vogel vom Landkreis Potsdam-Mittelmark in ihrem Vortrag leider nur nebenbei. Denn im Vordergrund ihres Referats stand das Inspirationspotenzial des Themas für die Entwicklung der Radinfrastruktur in der Region. Neben vielen Vorhaben erwähnte sie nur kurz ein Projekt, mit dem ab August Langzeitarbeitslose wieder ins öffentliche Leben integriert werden sollen. Sie werden für die zusätzliche Pflege der Radwege eingesetzt. Dies könnte doch auch in anderen Regionen des Fahrradparadieses Brandenburg funktionieren? □ (kr)

Mehr Motivation und Teamfähigkeit

INNOPUNKT-Projekt für arbeitslose Fachkräfte über 50 Jahre

In dem INNOPUNKT-Projekt ‚erfahren – kreativ – teamorientiert‘ der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt (KOWA) arbeiten erwerbslose, ältere Fachkräfte in Teams an der Umsetzung innovativer Ideen von Brandenburger Unternehmen. Dabei werden sie wissenschaftlich begleitet und aufgabenbezogen qualifiziert. Neben dem Gewinn an fachlichen Kompetenzen steigert die kreative Projektarbeit die Lernbereitschaft, Selbstständigkeit und Teamfähigkeit der Teilnehmenden.

Vor dem Hintergrund der angespannten Arbeitsmarktlage für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ab 50 Jahre initiierte das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie 2008 den Ideenwettbewerb ‚Ältere – Erfahrung trifft Herausforderung‘, um die Beschäftigungschancen Älterer zu erhöhen. KOWA war einer der fünf Sieger.

Seit Dezember 2008 wird das Projekt in Frankfurt (Oder) und Cottbus umgesetzt und die ersten Erfolge stellten sich bereits ein. Sieben Teilnehmende nahmen bereits eine versicherungspflichtige Beschäftigung auf, drei gründeten eine eigene Existenz.

Um die Beschäftigungschancen zu steigern, ist ein Ziel des Projekts, die Teamfähigkeit, Selbstständigkeit und Motivation der erwerbslosen Fachkräfte zu fördern. Mithilfe von Fragebögen erfasst KOWA die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden vor und nach der mehrmonatigen Projektarbeit in einem Team. Dabei schätzen die Teilnehmenden ihre Fähigkeiten in fünf Niveaustufen ein: eins für schwach ausgeprägt bis fünf für sehr stark ausgeprägt. Bei den bisherigen Teilnehmenden stieg das Niveau durchschnittlich in den Sozial- und Personalkompetenzen (Teamfähigkeit, Selbstständigkeit, Lernbereitschaft) nach eigenen Einschätzungen um 0,6 Niveaustufen.

Genderbezogene Unterschiede

Bei der Auswertung der Fragebögen wurde deutlich, dass sich Frauen und Männer tendenziell unterschiedlich einschätzten. Die Teilnehmerinnen bewerteten sich anfangs in allen drei geprüften Kompetenzfeldern durchschnittlich schlechter als ihre männlichen Kollegen. Nach der Projektarbeit nahmen sie im Vergleich eine größere Steigerung ihrer Kompetenzen war. Gaben die Männer bei der Abschlussbefragung eine Steigerung der Niveaustufen bei Selbstständigkeit im Durchschnitt mit 0,5 an, gab es bei den Frauen eine

Steigerung um 0,6 Niveaustufen. Die Steigerung der Lernbereitschaft betrug bei Männern durchschnittlich 0,4 und bei den Frauen 1,2 Niveaustufen. Die deutlichste Steigerung war bei den Frauen im Kompetenzfeld Teamfähigkeit zu verzeichnen. Hier betrug die durchschnittliche Steigerung 1,4 Niveaustufen. Bei den Männern fiel die Steigerung mit 0,1 am geringsten aus.

Die Ergebnisse zeigen, dass gerade Frauen durch die kreative Teamarbeit mit Menschen in ähnlichen Lebenssituationen wieder mehr Selbstvertrauen gewinnen. Ihnen werden vorhandene Kompetenzen stärker bewusst.

Das erhöht auch ihre Erfolgchancen im Bewerbungsprozess. Denn je besser sich jeder bzw. jede selbst über seine Fähigkeiten und seine Stärken im Klaren ist, umso überzeugender können sie sich in einer Bewerbung und in Bewerbungsgesprächen präsentieren. □
Ines Bösch und Frank Hühner, KOWA

Infos



Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Landes Brandenburg gefördert.



Michael Hopf bei seiner Abschlusspräsentation – er war damit so überzeugend, dass er eine Anstellung bei der alpha microelectronics gmbh in Frankfurt (Oder) erhielt

Weiterbildungsdatenbank Brandenburg

Internetseiten laden zum aktiven Mitmachen ein

Sie haben es sicherlich schon bemerkt. Ab sofort präsentieren sich die Internetseiten von ‚Weiterbildung Brandenburg‘ mit vielen neuen Möglichkeiten, die wir Ihnen an dieser Stelle genauer vorstellen wollen.

Auf der übersichtlich gestalteten, im Layout leicht modernisierten Startseite findet sich neben dem schon bewährten Suchfenster für die Weiterbildungsdatenbank nun auch ein direkter Login für die Bildungsanbieter. So können Weiterbildungsangebote ohne Umwege schnell eingestellt und bearbeitet werden.

Auf der Startseite werden Sie um Ihre Meinung gefragt. Zu monatlich wechselnden Themen rund um die berufliche Weiterbildung und das Angebot von Weiterbildung Brandenburg können Interessierte sich ab

Bildungsinstitut sowie die Angaben zu den einzelnen Bildungsangeboten übersichtlicher dar. Außerdem wird die Darstellung der Bildungsangebote durch neue Datenbankfelder, wie etwa ein zusätzliches Feld zur Terminpflege oder ein freies Schlagwortfeld, verbessert.

Neu eingeführt wurde auch der mögliche Export der in der Weiterbildungsdatenbank Brandenburg erfassten Bildungsangebote im KURSNET-Format. Dies stellt für viele Bildungsanbieter eine Erleichterung dar, da sie den erzeugten Katalog, der ihnen auf Wunsch



Startseite der Homepage – mit Weiterbildungsblog, Login für Weiterbildungsanbieter und Kurzabstimmung

sofort an Kurzabstimmungen beteiligen – das Gesamtergebnis wird sofort eingeblendet. Neu und übersichtlicher gestaltet ist auch der Veranstaltungskalender, aus dem Sie sich interessante Termine direkt in Ihren persönlichen Kalender übertragen können.

Mit dem neuen Brandenburger Weiterbildungsblog soll allen Interessierten die Möglichkeit gegeben werden, sich zu monatlich wechselnden Themen rund um die berufliche Weiterbildung auszutauschen und zu diskutieren. Erstes Thema sind derzeit Erfahrungen mit dem Brandenburger Bildungsscheck, zu dem sich einige Beteiligte bereits geäußert haben.

Auch die Online-Erfassung der Weiterbildungsdatenbank Brandenburg (OLE) wurde modernisiert. Farblich unterschiedlich gestaltete Klappmenüs stellen die Daten zum

per Mail zugesandt wird, dann problemlos in die KURSNET-Datenbank der Bundesagentur für Arbeit importieren können, ohne die Angaben ein zweites Mal einzutragen.

Automatische Korrekturen und auffälligere Fehlermeldungen bei vielen Pflichtfeldern, wie z. B. der Preisangabe, den E-Mail- oder Internetadressen, erleichtern ebenfalls das Arbeiten in der Weiterbildungsdatenbank Brandenburg für Bildungsanbieter. Und nicht zuletzt werden ab sofort alle Anbieter per E-Mail 50 bzw. 30 Tage vor Ablauf der Jahresfrist an die fällige Aktualisierung ihrer Bildungsangebote erinnert. □

Dr. Elke Scheffelt, LASA

Infos

Internet: www.weiterbildung-brandenburg.de



Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Landes Brandenburg finanziert.

Ausbildungsberufe

Elf Berufe neu geordnet

Zum Ausbildungsjahr 2010/2011 werden voraussichtlich elf umfassend modernisierte Ausbildungsberufe an den Start gehen. Die Erarbeitung der Berufe durch Experten der Wirtschaft wurde vom Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung vorbereitet und koordiniert.

Neu geordnet wurden die klassischen Handwerke Böttcher, Büchsenmacher, Feinwerkmechaniker und Segelmacher sowie die Industrieberufe Papiertechnologe und Technischer Konfektionär. Außerdem wurden die sogenannten ‚Grünen Berufe‘ Revierjäger, Pferdewirt und Milchtechnologe modernisiert. Für die Geoinformationstechnologie wurde mit dem Vermessungstechniker mit den Fachrichtungen Vermessung und Bergvermessung sowie dem Geomatiker eine neue Berufsgruppe geschaffen. Der Geomatiker ersetzt den Beruf des Kartografen und erschließt neue Einsatzgebiete, wie die Fernerkundung, für die es bisher noch keinen Ausbildungsberuf gab.

In den letzten 10 Jahren wurden insgesamt über 200 Berufe modernisiert bzw. neu geschaffen. Dabei ist eine zunehmende Dienstleistungsorientierung und Verzahnung von kaufmännischen, technischen und serviceorientierten Prozessen festzustellen.

Bei Neuordnung wird inhaltliche Vernetzung angestrebt

Bei der Neuordnung von Berufen wird heute besonderer Wert auf eine inhaltliche Vernetzung gelegt. Deshalb wird bei jedem Neuordnungsverfahren geprüft, ob es eine Qualifizierungsbasis mit anderen Berufen gibt, auf deren Grundlage sich die Berufe zu Berufsgruppen zusammenfassen lassen. Denn gemeinsame Qualifikationen erleichtern die Anrechnung von Ausbildungszeiten, lassen die erworbenen Qualifikationen besser verwerten und bieten gemeinsame Unterrichtsmöglichkeiten.

Bei der neuen Berufsgruppe Geoinformationstechnologie haben beide Berufe die inhaltliche Vernetzung ‚Umgang mit Geoinformationssystemen‘. Dieser Ausbildungsschritt wird ein Jahr gemeinsam unterrichtet. □ (em)

Infos

Internet: www.bibb.de/de/51807.htm

Lebensqualität und Verwirklichungschancen

Das Konzept Amartya Sens zur Messung individueller Wohlfahrt

1998 erhielt der indische Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph Amartya Kumar Sen für seine Arbeiten zur ökonomischen Ungleichheit den ‚Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften‘. Damit begann auch in Deutschland die Auseinandersetzung mit diesem international sehr einflussreichen Ökonomen, von deren Inhalt und Tendenzen wir Ihnen hier in groben Zügen einen Überblick geben wollen – auch in Fortsetzung des kürzlich erschienenen BRANDaktuell Speziels, das dem EU-Jahr zur Armutsbekämpfung gewidmet ist.

Amartya Kumar Sen beriet unter anderem die Vereinten Nationen bei der Einführung des Human Development Index. An seinen Konzepten orientiert sich ein weites internationales Netzwerk der Forschung zu Armut, Gerechtigkeit und menschlicher Wohlfahrt. Die deutsche Ausgabe seines Standardwerks ‚Development as Freedom‘ erreichte unter dem Titel ‚Ökonomie für den Menschen‘ mehrere Auflagen. Im Herbst dieses Jahres erscheint sein jüngstes Buch ‚Die Idee der Gerechtigkeit‘. Politische Bedeutung erlangte Sen vor allem mit dem Vorschlag, ökonomische und soziale Ungleichheit nicht allein am Einkommen, Vermögen oder Lebensstandard von Personen und Haushalten zu messen, sondern an deren Verwirklichungschancen („capabilities“). Sen versteht darunter die Freiheit der Menschen, „ein von ihnen als sinnvoll erkanntes Leben zu führen“ (Sen 2002).

Die Bundesregierung wählte 2004 Sens Vorschlag, Armut als Mangel an Verwirklichungschancen zu verstehen, zusammen mit dem in Deutschland traditionellen Lebenslagenansatz als ‚konzeptionelle Grundlage‘ ihrer Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Derzeit werden in der EU die Empfehlungen einer Kommission von Joseph E. Stiglitz, Amartya Sen und Jean-Paul Fitoussi diskutiert. Sie schlägt u. a. vor, neue Messgrößen gesellschaftlicher Wohlfahrt umzusetzen und „über das Bruttoinlandsprodukt hinaus“ Lebensqualität auch an individuellen Verwirklichungschancen zu messen.

Warum Sen?

Das Unbehagen darüber, dass Messzahlen relativer Einkommensarmut oder Reichtum nicht ausreichen, um soziale Positionen und Ungleichheitsstrukturen zu beschreiben, teilt Sen mit Ansätzen der Lebensstandardmessung. Da persönliche Bedarfe und Preise lebensnotwendiger Güter (z. B. Mieten) individuell verschieden sind, können gleiche

Einkommenspositionen zu unterschiedlichen Wohlfahrtspositionen führen. Der Lebensstandardansatz versucht, die tatsächliche materielle Versorgung von Personen und Haushalten mit Gütern und Dienstleistungen zu messen, die für ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unerlässlich sind. Ein Problem, das das Bundesverfassungsgericht (2010) in seinem Urteil zur Bestimmung des soziokulturellen Existenzminimums jüngst wieder auf die politische Agenda gesetzt hat.

Sen geht in zweierlei Hinsicht über Lebensstandardmessung hinaus. Er will alle Aspekte der Lebensführung in die Wohlfahrtsmessung einbeziehen und fragt danach, ob diese aus einer ‚Auswahlmenge‘ von persönlich erreichbaren Alternativen gewählt werden können. Damit greift Sen eine Fragestellung auf, die in den deutschen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften als Lebenslagenansatz geläufig ist. Auch das Lebenslagenkonzept misst individuelle Wohlfahrt an dem ‚Handlungsspielraum‘, den die Menschen bei der Entfaltung und Befriedigung wichtiger Interessen haben. Nach der Definition der EU sind Menschen arm, wenn sie „über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“. Diese Definition behält zwar ihre Gültigkeit, doch Sen stellt die

Frage nach Teilhabe an individuellen Gestaltungsmöglichkeiten in einer stärker individualisierten Gesellschaft schärfer. Sein Leitbild der Wohlfahrtsmessung soll es ermöglichen, die wünschenswerte Vielfalt der Lebensweisen von sozialstrukturell verursachter Ungleichheit der Teilhabechancen abzugrenzen, um sozialstaatliche Interventionen gezielter einzusetzen.

Bausteine des Konzepts

Sens Konzept der Verwirklichungschancen fragt danach, wie Personen oder Haushalte materielle Ressourcen (Güter, Dienstleistungen, sozialstaatliche Leistungsansprüche) in Funktionen der persönlichen Lebensführung übersetzen (Abb. 1). Die Lebensweise wird dabei als ein komplexes Bündel („Vektor“) solcher Funktionen verstanden. Zum Beispiel: Statt der tatsächlich zurückgelegten Wege (Verkehrsleistung) eines Haushalts wäre ein Vergleich seiner Mobilität – wie erreicht er die für seine Lebensführung wichtigen Orte – aussagekräftiger für seine Wohlfahrtsposition. Die Wohlfahrtspositionen sollen aber nicht nur danach verglichen werden, was Menschen haben und tun, sondern auch nach dem, was aus verschiedenen Gründen nicht erreicht wurde, aber erreichbar gewesen wäre. Indem Sen die Menge dieser potenziellen Funktionen in den Mittelpunkt der Wohlfahrtsmessung stellt, fasst er Individuen als tätige Subjekte der Wohlfahrtsproduktion auf.

Die Umwandlung von Ressourcen in Teilhabergebnissen wird zum einen von individuellen Fähigkeiten, zum anderen von gesellschaftlichen Bedingungen bestimmt. So stellt ein Einkommenstransfer gesellschaftliche Ressourcen bereit und die sozialrechtlichen

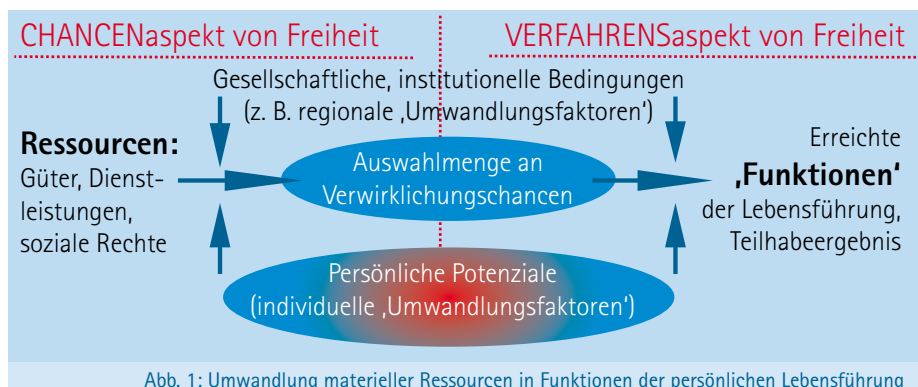


Abb. 1: Umwandlung materieller Ressourcen in Funktionen der persönlichen Lebensführung

Anspruchsregeln bilden Umwandlungsfaktoren. Der Umfang der Teilhabe hängt zum einen von den Möglichkeiten ab, die durch das Zusammenspiel von Ressourcen und Umwandlungsfaktoren entstehen („Chancen aspekt von Freiheit“), zum anderen vom gesellschaftlichen Konsens, mit dem kollektive Ressourcen und chancenfreundliche Umwandlungsfaktoren für alle bereitzustellen sind („Verfahrens aspekt von Freiheit“).

Die Abbildung 2 stellt dieses Grundmodell der Umwandlung von Ressourcen in Teilhabeergebnisse im Lebensverlauf dar. Gewählte Funktionen sind im Verlauf nicht nur zeitlich geordnet, sie stehen in einem inneren Zusammenhang. Jede Handlung einer Person beruht auf früheren Erfahrungen, erworbenen Ressourcen, Wissen und Fähigkeiten. Daher beeinflussen Entscheidungen und Handlungen stets nicht nur die aktuelle Wohlfahrtsposition, sondern auch die künftigen Verwirklichungschancen. Benachteiligungen oder Vorteile kumulieren im Lebensverlauf. Eine wesentliche Aufgabe sozialer Sicherungssysteme besteht deshalb darin, riskante Übergänge und Statuspassagen im Leben zu begleiten und die Auswahlmenge an erreichbaren Funktionen wieder zu erweitern (in der Abbildung: $t+x+1$), wenn diese durch Ereignisse eingeschränkt wurden (in der Abbildung: Zeitpunkte $t+1$, $t+x$). Sozialstaatliche Interventionen lassen sich danach unterscheiden, wie sensibel und wie relevant sie dem Lebensverlauf gegenüberstehen, wie sie Übergänge unterstützen und Einschnitte beheben oder ob sie einmal eingetretene Nachteile lebensgeschichtlich fortschreiben (Abb. 2).

Vom Paradigma zur Messung

Amartya Sen hat international eine große Vielfalt an Forschungsvorhaben inspiriert. Einen Überblick bietet die Website der Human Development and Capability Association (HDCA). Sen hat jedoch nie eine bestimmte Untersuchungsmethode zur Umsetzung seines Ansatzes vorgeschlagen. Sein Konzept bietet ein normatives und methodisches „Paradigma“ für Wohlfahrtsmessung, das der Konkretisierung bedarf. Der normative Gehalt dieses Leitbilds besteht in Sens Überzeugung, dass gesellschaftliche Entwicklung letzten Endes an der Summe der Wohlfahrts erträge jedes einzelnen Menschen zu messen ist. Methodisch geht es über bisherige Konzepte der Sozialberichterstattung hinaus. Denn sein Konzept fordert, nicht nur realisierte Teilhabeergebnisse zu beobachten, sondern die individuelle Freiheit auch an potenziellen („kontrafaktischen“) Funktionen der Lebensführung zu messen.

Das Konzept der Verwirklichungschancen für Forschung nutzbar zu machen, erfordert noch eine Reihe zusätzlicher theoretischer und empirischer Arbeitsschritte. Hierzu gehört zum einen die Verständigung über die Dimensionen der Lebensführung, die als ‚Informationsbasis‘ in die Untersuchung einbezogen werden sollen, zum anderen die Erschließung von Daten über Wahlentscheidungen, Gelegenheiten und Beschränkungen, die hinter beobachteten Teilhabeergebnissen stehen.

Aufgrund seines ‚normativen Individualismus‘ empfiehlt sich das Konzept der Verwirklichungschancen für eine Evaluation sozial-

staatlicher Leistungen und Programme, die vor allem nach den tatsächlichen Wirkungen im Lebenszusammenhang der Adressatinnen und Adressaten fragt. Eine individuell und bedarfsgerecht ausgerichtete Arbeitsmarkt-, Familien- und Sozialpolitik muss daran gemessen werden, ob sie die Handlungs- und Entscheidungsspielräume der Leistungsberechtigten erhöht hat, ihnen also Entfaltungsmöglichkeiten in der Lebensführung gab, die ihnen ohne diese kollektiven Unterstützungen nicht zugänglich gewesen wären.

Sen sucht ein individuelles Maß ungleicher Teilhabe, an dem sich die gesellschaftlichen Wohlfahrtsproduzenten, etwa der Markt und der Staat, messen lassen. Für die ‚Informationsbasis der Bewertung‘ kommt es jetzt darauf an, ob der methodische Individualismus dieses Ansatzes politisch ein negatives oder ein positives Vorzeichen bekommt. Betont man die gesellschaftliche Verantwortung für die Teilhabe aller, so erfordert, „ein mit Gründen erstrebtes Leben zu führen“ (Sen), vor allem gesellschaftlich vermittelte Ressourcen und Rechte. In dieser Perspektive werden ungleiche Teilhabeergebnisse, etwa bei den erworbenen Kompetenzen und Bildungsabschlüssen, als Anzeichen für mangelnde Chancengleichheit, etwa im Bildungssystem, aufgefasst.

Sens Intention würde verfälscht, sähe man die Einzelnen als ‚Unternehmer‘ ihrer Verwirklichungschancen und ließe sie mit den Teilhaberisiken allein, um ihnen dann eine benachteiligte Lebenslage als individuelles Verschulden oder Versagen zuzuschreiben.

Die Orientierung an Teilhabe chancen legt die Messlatte für Sozialpolitik höher – sie entlastet sie nicht von der Verantwortung für die Ergebnisse der Teilhabe. □

Peter Bartelheimer,
Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)

Infos

Human Development and Capability Association (HDCA):
www.capabilityapproach.com
Der Autor hat ein umfangreiches Literaturverzeichnis mitgeliefert, das Sie zusammen mit seinem Originaltext in der BRAND aktuell-Online-Ausgabe zum Herunterladen unter dieser Adresse finden:
www.lasa-brandenburg.de/brandaktuell/907.0.html

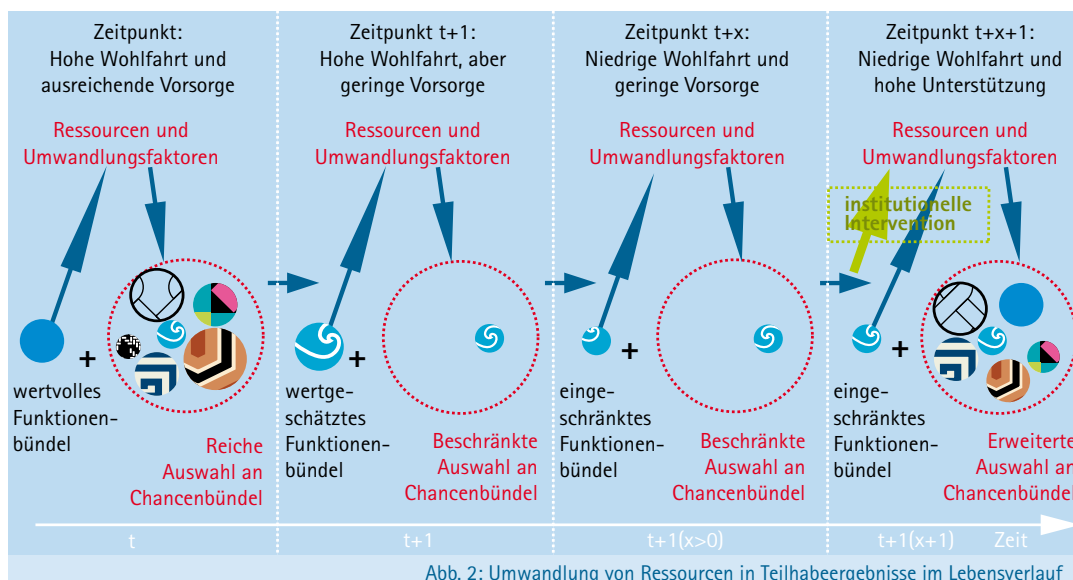


Abb. 2: Umwandlung von Ressourcen in Teilhabeergebnisse im Lebensverlauf

Immer mehr Unternehmen entdecken den Pass Brandenburger Familienpass Nummer 5 stark wie nie

Die diesjährige Ausgabe des Familienpasses hat es in sich. Mit 530 rabattierten Angeboten für Bildung, Sport, Spiel und touristische Erkundung auf über 400 Seiten ist der Brandenburger Familienpass umfangreicher als alle Vorgänger.

Besonders auffällig und von Familienminister Günter Baaske im Vorwort hervorgehoben: Immer mehr Unternehmen zeigen, wie wichtig ihnen Familien sind. Die Zahl der von ihnen gewährten Rabatte ist in großen Sprüngen von Jahr zu Jahr gestiegen. Beteiligt sind am ersten Pass nur rund 100 private Unternehmen mit Preisnachlässen für Familien mit Kindern, sind es in diesem Jahr schon mehr als 400 Betriebe.



Titelcover des Familienpasses

Wie attraktive Angebote für Familien auch das Geschäft beleben können, haben vor allem jene Unternehmen erfahren, die vom Tagestourismus profitieren. Doch nicht alle Unternehmen sind solche Publikumsmagnete wie Tropical Islands südlich von Berlin, das Brecht-Weigel-Haus in der Märkischen Schweiz oder die Mumie des Ritters Kahlbutz in Kampehl im Landkreis Ostprignitz-Ruppin.

Deshalb gingen Betriebe wie der Wasserverband Lausitz, das Helmholtz-Zentrum Potsdam oder die Miethke GmbH, ein in Potsdam ansässiger Hersteller von Medizintechnik, im vorigen Jahr einen anderen Weg: Sie kauften einfach eine Anzahl von Familienpässen, um

sie an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kindern zu verschenken. Firmenchef Christoph Miethke begründet Maßnahmen wie das Verschenken des Familienpasses damit, dass sie die Mitarbeiter an das Unternehmen binden würden. Jetzt wird geprüft, ob die Idee mit dem Familienpass in der Belegschaft angekommen ist und ob die Aktion fortgesetzt wird.

Auch die Kommunen nutzen zunehmend den Familienpass. So kauft die Stadt Potsdam seit Jahren Pässe, um sie den Familien durch den Kinderbegrüßungsdienst zu überreichen. Für die Familie hat sich der nach Landkreisen gegliederte Pass oft schon nach nur einmaliger Nutzung amortisiert. Er ist nutzerfreundlich gestaltet und ein großer Faltplan dient der Orientierung.

Erstmals enthält der Pass spezielle Piktogramme für Menschen mit Behinderung. Zu den neu aufgenommenen Ausflugszielen gehören viele Schwimm- und Freibäder, die Kletterparks in Lübben, Grünheide und Panketal und der Tierpark Berlin. Der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg und die DB Regio sponsern wieder Hunderte Berlin-Brandenburg-Tickets. Einen zusätzlichen Anreiz für den Erwerb des Familienpasses bietet das große Gewinnspiel mit mehr als 300 Preisen.

Landesweit wie in Brandenburg wird ein Familienpass in weiteren 6 Bundesländern angeboten. Er kann einkommensunabhängig erworben und nur von Familien mit Kindern gemeinsam genutzt werden. In Brandenburg ist der Familienpass Teil des familien- und kinderfreundlichen Maßnahmenpakets des Landesprogramms. □

Thomas Wendt, MASF

Infos

Der Pass erschien in einer Auflage von 18.000 Exemplaren, er kostet 5 Euro und ist bis zum 30. Juni 2011 gültig. Gestaltung, Produktion und Vertrieb wurden vom Familienministerium gefördert. Weitere Infos im Internet: www.familienpass-brandenburg.de



Titelcover der Studie

CSR

Wie kann der Staat helfen?

Bei Corporate Social Responsibility (CSR) geht es um Unternehmen und andere Organisationen, die freiwillig gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Da hiervon nicht nur die Unternehmen profitieren, zeigt auch der Staat verstärktes Interesse an der Unterstützung dieser Aktivitäten. Die Studie des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) in Bonn untersucht, welche staatlichen Unterstützungsmöglichkeiten bestehen.

Da das Gros der Unternehmen hierzulande ohnehin bereits CSR in der einen oder anderen Weise praktiziert, können staatliche Maßnahmen hauptsächlich auf die Intensivierung bereits durchgeführter CSR-Aktivitäten bzw. auf eine Erweiterung dieser Firmenpolitik zielen. Je nach Schwerpunkt setzt eine CSR-Politik auf unterschiedlichen Handlungsebenen an, und zwar der gesellschaftlichen, der wirtschaftlichen und der betrieblichen Ebene.

Nach den Autoren der Studie kann der Staat innerhalb von drei politischen Handlungsansätzen aktiv werden:

- ▶ Erstens besteht die Option, zwischen den an CSR-Prozessen involvierten Parteien zu vermitteln;
- ▶ zweitens besteht die Möglichkeit einer nachfrageseitigen Einwirkung;
- ▶ und drittens können angebotsseitige Unterstützungsmaßnahmen durchgeführt werden. □ (em)

Bibliografische Angaben

Maab, F.: Wirtschaftspolitische Ansätze zur Unterstützung von Corporate Social Responsibility-Aktivitäten, IfM-Materialien Nr. 194, Bonn 2010, Preis 15 Euro (gedrucktes Exemplar). Bestellungen und kostenloser Download unter: <http://tinyurl.com/2d7jkg7>



Fragen aus der Förderpraxis

Unter dieser Rubrik werden Ihre Fragen aus der Förderpraxis beantwortet. Damit wollen wir Sie in Ihrem Projektalltag unterstützen. Sie können uns deshalb auch Ihre Fragen schicken.

Vergabe durch Zuwendungsempfänger

Wie frei sind sie dabei?

Zuwendungsempfänger, die Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds und/oder des Landes Brandenburg erhalten, müssen häufig Aufträge an Dritte vergeben, um den Zweck ihres Projekts zu erfüllen. Bei der Vergabe dieser Aufträge können die Zuwendungsempfänger jedoch nicht frei entscheiden, denn sie sind an die Einhaltung von Vorschriften gebunden.



Welche Vorschriften sind zu beachten?

Die Verwaltungsvorschriften zu § 44 Landeshaushaltsordnung (LHO), hier die Allgemeinen Nebenbestimmungen für Zuwendungen zur Projektförderung (ANBest-P und für Gemeinden ANBest-G), fordern für den Fall, dass die Zuwendung mehr als 50.000 Euro beträgt, dass bei der Vergabe von Aufträgen für Lieferungen und Dienstleistungen der Abschnitt I der Verdingungsordnung für Leistungen Teil A (VOL/A) zu beachten ist (ausgenommen sind Bauleistungen). Weiterhin sind noch die Verwaltungsvorschriften zu § 55 der Landeshaushaltsordnung (LHO) anzuwenden.

Unter Punkt 6.3 der Fördergrundsätze für das Operationelle Programm des Landes Brandenburg für den ESF in der Förderperiode 2007 bis 2013 ist festgelegt, dass die genannten Vorschriften auch von Empfängern einer Zuwendung von weniger als 50.000 Euro zu berücksichtigen sind. Ergänzend dazu sind in der Regel im Zuwendungsbescheid gesondert zu beachtende Auflagen bestimmt. Von allen Zuwendungsempfängern sind daher bei der Auftragsvergabe sowohl die Vorschriften der VOL/A als auch die Verwaltungsvorschriften zur LHO einzuhalten.



Welche Vergabearten gibt es?

In der VOL/A vom 6. April 2006 sind in § 3 die Arten der Vergabe geregelt. Zu diesen zählen die Öffentliche Ausschreibung, die Beschränkte Ausschreibung und die Freihändige Vergabe. Grundsätzlich hat eine Öffentliche Ausschreibung zu erfolgen, es sei denn, besondere Umstände rechtfertigen eine Ausnahme. Eine Beschränkte Ausschreibung soll nur stattfinden, wenn u. a. für die Ausführung der Leistung nur ein beschränkter

VOL/A § 3 Arten der Vergabe

- (1) Bei Öffentlicher Ausschreibung werden Leistungen im vorgeschriebenen Verfahren nach öffentlicher Aufforderung einer unbeschränkten Zahl von Unternehmen zur Einreichung von Angeboten vergeben.
- (2) Bei Beschränkter Ausschreibung werden Leistungen im vorgeschriebenen Verfahren nach Aufforderung einer beschränkten Zahl von Unternehmen zur Einreichung von Angeboten vergeben.
- (3) Bei Freihändiger Vergabe werden Leistungen ohne ein förmliches Verfahren vergeben.
- (4) Soweit es zweckmäßig ist, soll der Beschränkten Ausschreibung und der Freihändigen Vergabe eine Öffentliche Aufforderung vorangehen, sich um Teilnahme zu bewerben (Beschränkte Ausschreibung mit Öffentlichem Teilnahmewettbewerb bzw. Freihändige Vergabe mit Öffentlichem Teilnahmewettbewerb). ...

Kreis von Unternehmen in Betracht kommt. Die unkomplizierteste Form der Vergabe – die Freihändige Vergabe – kann unter anderem dann zur Anwendung kommen, wenn für die Leistung aus besonderen Gründen nur ein Unternehmen in Betracht kommt. Neben diesen Beispielen gibt es noch eine Reihe weiterer Fälle, in denen entweder die Beschränkte Ausschreibung oder die Freihändige Vergabe durchlaufen werden können, wenn die Voraussetzungen der Fallgruppen im § 3 Abs. 4 Nr. 3 und 4 VOL/A erfüllt sind. Der voraussichtliche Wert eines Auftrags spielt keine Rolle, um den Auftrag in die jeweils notwendige Vergabeart einzuordnen. Allerdings gibt die LHO die Möglichkeit, die Freihändige Vergabe auch ohne Beachtung der besonderen Fallgruppen im § 3 Abs. 4 Nr. 4 VOL/A bis zu einem bestimmten Auftragswert anzuwenden.



Welche Auftragswertgrenzen bestehen?

An dieser Stelle muss der Zuwendungsempfänger die Verwaltungsvorschriften des § 55 LHO anwenden. Dort heißt es unter Nr. 3.2 in Verbindung mit Nr. 5.1, dass bei Vergabeverfahren

nach der VOL/A eine Freihändige Vergabe oder eine Beschränkte Ausschreibung zulässig sind, wenn der Auftragswert 100.000 Euro (netto) voraussichtlich nicht überschreitet.

Wertgrenze gilt nur für 2010

Diese Wertgrenze gilt jedoch nur bis zum 31. Dezember 2010. Danach wird, soweit keine Änderung vorgenommen wird, wieder die alte Grenze in Höhe von 20.000 Euro gelten. Die Verwaltungsvorschriften zu § 55 LHO regeln weiterhin, dass bei einer Beschränkten Ausschreibung mindestens fünf, bei der Freihändigen Vergabe mindestens drei Angebote

einzuholen sind. Bei Aufträgen bis 500 Euro kann darüber hinaus auf einen Vergabevermerk verzichtet werden.



Welche Änderungen gab es bei der VOL/A?

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass die VOL/A geändert, die neue Fassung vom November 2009 aber noch nicht in Kraft gesetzt wurde. Neben dem Aufbau und der Straffung des Verordnungstextes wird auch der Titel neu gefasst. Dieser lautet dann in Zukunft: Vergabe- und Vertragsordnung für Leistungen – Teil A. Für die Zuwendungsempfänger ist die neue VOL/A erst nach Inkrafttreten der neuen Vergabeverordnung vorgeschrieben und zu beachten! □

Henning Vetter

Infos

Den Runderlass zur befristeten Erhöhung der Auftragswerte finden Sie auf den Internetseiten der Landesregierung: <http://tinyurl.com/335seg3>
Wichtig: Ansprüche auf eine rechtliche Beurteilung eines Sachverhalts durch den Zuwendungsgeber lassen sich aus Beiträgen in BRANDaktuell selbstverständlich nicht herleiten.

Europäische Zusammenarbeit in der Aus- und Weiterbildung

Ein neuer Impuls der Europäischen Kommission

Im Juni legte die EU-Kommission ihre Pläne für die Zukunft der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Europa vor. Ausgehend vom Modernisierungsbedarf im Berufsbildungssektor fordert sie einen umfassenden Reformansatz, der die berufliche Aus- und Weiterbildung zu einer attraktiveren und hochwertigen Option entwickelt. Diese soll sowohl jungen Menschen die erforderlichen Kompetenzen für einen geeigneten Arbeitsplatz vermitteln als auch Erwachsenen ermöglichen, ihre Kompetenzen während des gesamten Erwerbslebens zu aktualisieren. Das Programm LEONARDO DA VINCI und die Strukturfonds haben große Bedeutung für die Unterstützung der Modernisierungsagenda.

Aus Sicht der Kommission hat die Aus- und Weiterbildung eine doppelte Funktion: als Instrument zur Deckung des unmittelbaren und des künftigen Kompetenzbedarfs in Europa sowie als Instrument zur Überwindung der Krise und zur Verminderung ihrer sozialen Auswir-

Der strategische Ansatz

Die berufliche Aus- und Weiterbildung soll sowohl zur Qualität als auch zur Gerechtigkeit der europäischen Systeme des lebenslangen Lernens beitragen und damit auch zu den

Im Hinblick auf den umfassenden Ansatz fordert die EU-Kommission die zuständigen EU-Minister bzw. EU-Ministerinnen und die Sozialpartner auf, eine ehrgeizige Agenda zur Modernisierung der beruflichen Aus- und Weiterbildung mitzutragen. Sie sollen konkrete Ziele für das kommende Jahrzehnt definieren und sich innerhalb der nationalen Reformprogramme der Strategie Europa 2020 intensiv für deren Umsetzung einsetzen.

Unterstützung für die einzuleitenden Prozesse bieten die EU-Förderinstrumente. Das Programm LEONARDO DA VINCI kann weiterhin als Teil des Programms für lebenslanges Lernen

dazu beitragen, Zugänglichkeit, Mobilität und Innovation in der beruflichen Aus- und Weiterbildung zu verbessern. Die Strukturfonds lassen vielfältige Handlungsansätze zu, um die Modernisierung der beruflichen Ausbildungs- und Weiterbildungssysteme und insbesondere die Einbeziehung des Einzelnen in die kontinuierliche berufliche Weiterbildung zu fördern.

„Wir wollen das Image der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Europa verändern und für einen größeren Realitätsbezug sorgen. Die berufliche Aus- und Weiterbildung stellt einen wichtigen Knotenpunkt zwischen Bildung und Beruf dar. In der derzeitigen Wirtschaftslage ist es wichtiger denn je, unsere Bemühungen zu bündeln und die berufliche Aus- und Weiterbildung für Auszubildende, Schüler und all diejenigen attraktiver zu machen, die ihre Kompetenzen verbessern wollen.“

Androulla Vassiliou,
Mitglied der EU-Kommission, zuständig für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend

kungen. In der beruflichen Erstausbildung, die für den Kampf

gegen die hohe Jugendarbeitslosigkeit von besonderer Bedeutung ist, müssen Jugendliche Kompetenzen gewinnen, die für die im Wandel befindlichen Arbeitsmärkte direkt von Bedeutung sind, wie z. B. Kompetenzen in den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Die Erwachsenen wiederum müssen in der Lage sein, ihre Fertigkeiten und Kenntnisse durch kontinuierliche berufliche Weiterbildung den Anforderungen anzupassen.

Außerdem ist es erforderlich, dass die Aus- und Weiterbildung auf gesellschaftliche Herausforderungen reagiert und die soziale Integration unterstützt. Hierfür ist entscheidend, wie es gelingt, allen Menschen im erwerbsfähigen Alter den Zugang zu Aus- und Weiterbildung und die Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Zielen der EU-Strategie 2020 für intelligentes und integratives Wachstum. In ihrem Impuls-Papier stellt die EU-Kommission folgende Aspekte der Reform in den Mittelpunkt:

- ▶ eine berufliche Erstausbildung, die über ein attraktives Lernangebot mit hoher Relevanz für die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und Verbindungen zur Hochschulbildung verfügt;
- ▶ eine leicht zugängliche berufliche Weiterbildung für Menschen in unterschiedlichen Lebensstadien, die die Entwicklung von Kompetenzen und die berufliche Neuorientierung erleichtert;
- ▶ flexible, auf der Anerkennung von Lernergebnissen (einschließlich Befähigungsnachweisen) basierende Systeme, die individuelle Bildungswege unterstützen;
- ▶ eine angemessene Unterstützung für benachteiligte Menschen sowie
- ▶ die grenzüberschreitende Mobilität und der Erfahrungsaustausch als festen Bestandteil der beruflichen Ausbildung und Weiterbildung.

Vorbereitung der Modernisierungsagenda

Die Vorschläge der Kommission sind ihr Beitrag zu einem neuen Zehnjahresprogramm für Reformen im Rahmen des Kopenhagen-Prozesses. Dieser Prozess ist auf eine verstärkte europäische Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung gerichtet.

Im Dezember werden EU-Kommissarin Vassiliou und die Minister der Mitgliedstaaten für die berufliche Aus- und Weiterbildung in Brügge (Belgien) mit Vertreterinnen und Vertretern der Sozialpartner zusammentreffen, um eine Modernisierungsagenda für die kommenden zehn Jahre sowie kurzfristige Ziele aufzustellen, die regelmäßig überprüft werden. □

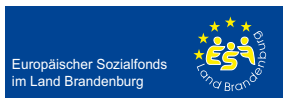
Raul Skorubski, BBJ Consult AG

Infos

Mitteilung der Kommission auf den Internetseiten des EU-Servers: <http://tinyurl.com/28uo5b4>

So ist es richtig

Vorstellung gelungener Online-Präsenzen – Teil 8



In den letzten Ausgaben erhielten Sie nützliche Hinweise und Tipps für eine schlagkräftige und EU-konforme ESF-Öffentlichkeitsarbeit. Zuletzt gingen wir ausführlich auf das Thema ‚Online-Präsenz‘ ein und speziell, wie hier die Pflichtelemente zur ESF-Förderung eingebunden werden. Doch wie sieht die Umsetzung in der Praxis aus? Hier einige ausgewählte positive Beispiele.

Besonders gut gelungen sind die Internetseiten der Projekte im Rahmen der INNO-PUNKT-Initiative ‚Ältere – Erfahrung trifft Herausforderung‘. Vor allem die Homepage der KOWA unter www.aeltere.kowa-ffo.de sticht im positiven Sinne hervor. Nutzerfreundlich aufgebaut wirkt sie nicht überladen und enthält bereits auf den ersten Blick alle wesentlichen Informationsbereiche zum Projekt. Die Hauptnavigation ist klassischerweise in der linken Spalte angelegt. Sie führt sicher durch die Inhalte und ermöglicht einen einfachen Zugang zu allen Themen. Die Wahl einer gut lesbaren Schriftart und die Möglichkeit, diese in der Größe anzupassen, unterstützen den klaren Aufbau und sorgen für die nötige Barrierefreiheit.

Pflichtelemente

Ins Auge fallen gleich die Pflichtelemente, die auf die Förderung des Projektes durch Land und ESF hinweisen. In der rechten Spalte untereinander platziert, stehen drei Ken-



Screenshot der Homepage von KOWA

nungen: die fixe Förderfloskel, das Landeslogo und das EU-Emblem mit Fonds-Bezeichnung. Die verstärkende Botschaft ‚Investition in Ihre Zukunft‘ bildet den Abschluss und kann als Claim (Abbinder) interpretiert werden.

Doch nicht nur die Platzierung ist bestens gelungen, sondern auch der weitere Seitenaufbau. Die rechte Spalte mit den wichtigen Förderinformationen bleibt bei Aufruf von Unterseiten an der gleichen Stelle stehen. So bleibt der Beitrag von EU und Land stets im Blick des Users. Die Einbindung der Pflichtelemente ist auch beim ‚Download‘ nicht vergessen worden. Hier sind die Newsletter abrufbar, auf denen in der unteren Zeile die Förderhinweise untergebracht sind.

Nutzerfreundlichkeit

Auch der Webauftritt des Projektes ‚Campus der Generationen‘ ist in punkto Nutzerfreundlichkeit und EU-Konformität ein Highlight. Unter www.campusdergenerationen.de verortet, ist dieser Internetauftritt ebenfalls klar und übersichtlich strukturiert. Die Hauptnavigation befindet sich unterhalb des Bildes und die grafischen Elemente zur Förderung stehen in der rechten Spalte. Auch diese sind an einer festen Stelle verankert und begleiten den User beim Surfen auf der Homepage. Die fixe Förderfloskel wurde an einem anderen Ort platziert. Sie ist im ‚Impressum‘ untergebracht – einer stark frequentierten Stelle, die zudem weitere wichtige Informationen enthält.

Abschließend lässt sich festhalten, dass bei beiden Internetauftritten nicht nur großer Wert auf die Nutzerfreundlichkeit und Überschaubarkeit gelegt wurde, sondern auch auf eine bestmögliche Platzierung der Förderhinweise. Insofern können beide Auftritte als beispielhaft gelten. □

Aneta Grajkowska,
Bergmann & Partner

Infos

Falls Sie bei Ihrem geplanten Webauftritt nicht sicher sind, wo und wie die ESF-Pflichtelemente platziert werden sollten, wenden Sie sich an uns. Im Auftrag der ESF-Verwaltungsbehörde überprüfen wir Ihre Entwürfe und geben Ihnen gern praktische Hinweise. Tel.: (0 30) 88 03 16 33, E-Mail: esf.kommunikation@bup-wa.de

Strategie 2020 steht

EU-Rat nimmt Strategie an

Auf ihrer Tagung am 17. Juni 2010 haben die europäischen Regierungschefs die von der EU-Kommission im März gestartete Initiative für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum bestätigt und fünf gemeinsame Kernziele als Richtschnur für das Handeln der Mitgliedstaaten und der Union beschlossen.

Der Europäische Rat betont in seinem Abschlussdokument, dass die Strategie Europa 2020 helfen wird, aus der Wirtschafts- und Finanzkrise sowohl auf interner als auch auf internationaler Ebene gestärkt hervorzugehen.

Die vereinbarten Kernziele:

- ▶ eine Beschäftigungsquote bei den 20- bis 64-jährigen Frauen und Männern von 75 Prozent;
- ▶ verbesserte Bedingungen für Forschung und Entwicklung, insbesondere durch ein Investitionsvolumen von insgesamt 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts;
- ▶ Verringerung der Treibhausgasemissionen gegenüber 1990 um 20 Prozent, Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien auf 20 Prozent und Erhöhung der Energieeffizienz in Richtung 20 Prozent, eine Emissionsreduzierung um 30 Prozent gegenüber 1990, wenn sich die anderen Industrieländer zu ähnlichen Reduzierungen verpflichten;
- ▶ Verbesserung des Bildungsniveaus: die Schulabbrecherquote soll unter 10 Prozent gesenkt und der Anteil der 30- bis 34-Jährigen mit höherem Abschluss auf mindestens 40 Prozent erhöht werden;
- ▶ Förderung der sozialen Eingliederung und Verminderung der Armut: Ziel ist, in der EU mindestens 20 Millionen Menschen vor Armut oder Ausgrenzung zu bewahren.

Der Europäische Rat wird die Fortschritte bei der Verwirklichung der Kernziele der Strategie von ‚Europa 2020‘ regelmäßig überprüfen. In den kommenden Monaten soll das eingehender erörtert werden. □

Raul Skorubski,
BBJ Consult AG

Infos

Schlussfolgerungen des Europäischen Rates auf den Internetseiten des EU-Servers:
<http://tinyurl.com/2dk4koy>

Die Strategie EUROPA 2020 füllt sich mit Leben

Die Digitale Agenda – eine der sieben Leitinitiativen

Die EU-Kommission hat ihren Aktionsplan zur Entwicklung einer digitalen Gesellschaft vorgelegt. Darin nehmen die digitalen Fähigkeiten der Bevölkerung und barrierefreie Online-Dienste einen wichtigen Platz ein. Ab 2014 soll die Förderung digitaler Kompetenzen eine Priorität des Europäischen Sozialfonds (ESF) sein.

Mit der Digitalen Agenda sollen günstige Bedingungen für die Entfaltung des sozialen und wirtschaftlichen Potenzials der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) geschaffen werden. Vor allem das Internet steht dabei im Fokus, da es im Geschäfts- und Arbeitsleben inzwischen unverzichtbar ist und zunehmend auch in der Freizeit, beim Kommunizieren und bei gesellschaftlichen Aktivitäten genutzt wird. Die Europäische Kommission erwartet, dass die Agenda Innovation, Wirtschaftswachstum und Alltagsverbesserungen

EUROPA 2020 aufgestellte ehrgeizige Ziel, bis 2013 einen Breitbandanschluss für jedermann verfügbar zu machen und damit insbesondere die Situation in ländlichen Gebieten zu verbessern. Bis 2020 soll allen Europäern sogar Zugang zu viel höheren Internetgeschwindigkeiten von über 30 Mbit/s bis zu über 100 Mbit/s verschafft werden. Die Kommission betont, die in der Digitalen Agenda aufgezeigten Schritte seien schnell umzusetzen, wenn sich die Akteure auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene gemeinsam anstrengen.

„Wir müssen die Interessen der europäischen Bürger und Unternehmen in den Vordergrund der digitalen Revolution stellen und so das Potenzial der Informations- und Kommunikationstechnologien bestmöglich nutzen, um Beschäftigung, Nachhaltigkeit und soziale Integration voranzutreiben.“

Neelie Kroes, Vizepräsidentin der EU-Kommission

für Bürger und Unternehmen anregt. Mit der breiteren Einführung und effektiveren Nutzung digitaler Technik könnte Europa die Herausforderungen besser meistern und die Lebensqualität für die europäischen Bürgerinnen und Bürger steigern. Als wesentliche Vorteile werden u. a. angeführt: der einfachere elektronische Zahlungsverkehr, die zügige Einführung der Telemedizin, sichere und effizientere Verkehrslösungen und der einfachere Zugang zu öffentlichen Diensten und kulturellen Inhalten.

Die Aktionsbereiche

Die notwendigen Maßnahmen sind sieben vorrangigen Aktionsbereichen zugeordnet:

- ▶ digitaler Binnenmarkt,
- ▶ Interoperabilität und Standards,
- ▶ Vertrauen und Sicherheit,
- ▶ schnellere Internetverbindungen für alle,
- ▶ Verbesserung der digitalen Kompetenzen und Integration,
- ▶ Forschung und Innovation sowie
- ▶ Einsatz der IKT zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen wie Klimawandel und Bevölkerungsalterung.

Für schnellere Internetverbindungen bekräftigt die Agenda das bereits in der Strategie

Dienste für alle Europäer und Europäerinnen zu entwickeln. Da dies nicht nur wachsende Bedeutung für das Berufsleben, sondern auch für Lernen, Kreativität und gesellschaftliche Teilhabe hat, sollen die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten von jedem Menschen, unabhängig von Alter, Wissensstand und sozialer Herkunft, erworben werden können. Mit Blick auf den Fachkräftemangel weist die Kommission auf das Potenzial von 30 Millionen Frauen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren hin und fordert für diese, die Attraktivität des IKT-Sektors zu verbessern.

Vielen Bürgerinnen und Bürgern sind außerdem die vielfältigen Berufsmöglichkeiten in den IKT nicht bekannt. Dies erfordert mehrseitige Partnerschaften, mehr Unterweisung, die Anerkennung digitaler Kompetenzen in formellen Schul- und Ausbildungssystemen ebenso wie die Bewusstseinsbildung und eine effektive IKT-Ausbildung und Zertifizierung außerhalb formeller Ausbildungssysteme.

Digitale Kompetenz und Qualifikationen

Nach Einschätzung der Kommission stehen der umfassenden Nutzung des IKT-Potenzials in Wirtschaft und Gesellschaft sowohl der Fachkräftemangel in den IKT als auch Defizite bei den digitalen Kompetenzen der Bürgerinnen und Bürger entgegen. Bis 2015, so eine Prognose, werden in der EU voraussichtlich mehr als 700.000 IKT-Arbeitsplätze mangels qualifizierter Arbeitskräfte nicht besetzt werden können. Das hemmt die Wettbewerbsfähigkeit und die Produktivität der europäischen Wirtschaft.

Der Aufbau einer digitalen Gesellschaft setzt aber auch voraus, die Bürger zu befähigen, an ihr teilhaben zu können. Hier ist noch einiges zu tun. Zwar ist die Hälfte der Europäer täglich im Internet, aber 30 Prozent der Bevölkerung waren noch nie drin. Zu diesen gehören vor allem Ältere, Personen mit niedrigem Einkommen, Arbeitslose und Menschen mit geringem Bildungsstand. Auch für behinderte Menschen ist die barrierefreie Zugänglichkeit nicht immer gegeben. Die Agenda zielt darauf ab, digitale Fähigkeiten und barrierefreie Online-

Die EU-Kommission will mit der ‚Digitalen Agenda‘ u. a.

- ▶ bis zum Jahr 2012 Instrumente entwickeln, die die Ermittlung und Anerkennung von Kompetenzen professioneller IKT-Anwender und -Benutzer sowie Verknüpfungen mit dem Europäischen Qualifikationsrahmen und dem Europass ermöglichen;
- ▶ mehr junge Frauen sowie Berufsrückkehrerinnen auf IKT-Stellen fördern und durch internetgestützte Schulungsressourcen, spieleorientierte Lernanwendungen und durch soziale Netze unterstützen;
- ▶ bis zum Jahr 2013 EU-weite Indikatoren für digitale Qualifikationen und Medienkompetenz vorschlagen.

Der ESF soll künftig auch zu den notwendigen Entwicklungen beitragen. Deshalb schlägt die Kommission vor, die Förderung der digitalen Kompetenz als Priorität für die ESF-Verordnung im Zeitraum 2014–2020 zu verankern. □

Raul Skorubski, BBJ Consult AG

Infos

Internet: http://ec.europa.eu/information_society/digital-agenda/index_de.htm

Management transnationaler Projekte

Teil 6: Projektphasen strukturieren die gemeinsame Arbeit (2)



Eine besondere Herausforderung für die Arbeit in transnationalen Partnerschaften ist es, für Transparenz und Orientierung im Projektteam zu sorgen. Die Bestimmung von Projektphasen und sogenannten Meilensteinen strukturieren den Umsetzungsprozess, orientieren auf konkrete Ergebnisse und erleichtern den Partnern, die in verschiedenen Ländern arbeiten, eine gemeinsame Umsetzung der Projektziele. In BRANDaktuell Nr. 3/Teil 5 wurden die Phase der Projektanbahnung und -initiiierung und die Planungsphase vorgestellt. Dieser Teil widmet sich den Phasen Durchführung (Realisierung), Abschluss und der Nachprojektphase.

Projektphase:

Durchführung bzw. Realisierung

Ergebnis-Meilensteine: Erarbeitung von Teilergebnissen, Umsetzung des Projektziels und Dokumentation der Ergebnisse, u. U. Abnahme

Im Anschluss an die Planungsphase geht das Projekt in die Durchführung, die 70 bis 90 % der Projektdauer umfassen kann. Das Projekt wird realisiert, das Projektziel erfüllt. Während dieser Phase kommt den Managementaufgaben Kommunikation und Information, Controlling und Dokumentation besondere Bedeutung zu. Die Projektleitung muss dafür sorgen, dass alle Beteiligten kontinuierlich über den Fortschritt informiert werden. Dies kann in Fortschrittsberichten, in gemeinsamen Sitzungen bzw. in persönlichen Gesprächen erfolgen. Ferner ist eine einheitliche Projektdarstellung nach innen und außen durch alle Beteiligten wesentlich. Eine Leitungsaufgabe ist das Controlling: Die Überprüfung der Meilensteine ist unerlässlich, um Zielerreichung und Qualität im Sinne der Vertrags- bzw. Zuwendungsbestimmungen zu gewährleisten. Auch innerhalb der Etappen ist Kommunikation wichtig und interkulturelle Kompetenz gefragt, um Probleme zu erkennen und ggf. Korrekturen einleiten zu können. Nicht selten reagieren ‚Nicht-Deutsche‘ sensibel auf Kontrolle. Controlling ist hier im wahren Sinne des Wortes als ‚Steuerung‘ zu verwirklichen.

Hinweise und Tipps:

- ▶ Der Faktor Zeit spielt im internationalen Kontext eine besonders wichtige Rolle. Die Projektleitung hat einen höheren Koordinierungsaufwand als im nationalen Kontext und muss dafür von vornherein entsprechend Zeit kalkulieren.

- ▶ Der Projektfortschritt kann schwer einschätzbar sein, da in anderen Kulturen Probleme unter Umständen nur zögerlich kommuniziert werden. Deshalb ist es wichtig, frühzeitig entsprechende Kriterien zur Überprüfung der Projektfortschritte festzulegen, die für alle Beteiligten angemessen sind.
- ▶ Die Beschaffung aller notwendigen Informationen zur Ermittlung des Projektfortschrittes sollte flexibel gehandhabt werden (hinsichtlich der ‚Hol-/Bringschuld‘).
- ▶ In gemeinsamen Projektmeetings sollte immer Zeit für Reflektion von Prozessen der Zusammenarbeit sein, notwendige Änderungen sollten umgehend umgesetzt werden.

Projektphase: Abschluss

Ergebnis-Meilensteine: Projektabschluss (ggf. Freigabe des Projektergebnisses, Projektabschlussbericht, Auflösung der Projektorganisation)

Diese Phase beinhaltet sämtliche Maßnahmen, das Projekt offiziell zu beenden. Die letzte Phase beginnt mit der Zielerreichung und endet mit der Entlastung des Projektteams durch den Auftraggeber. Wichtig ist in dieser Phase die Projektevaluierung und Reflektion, in der die Erfahrungen aus der internationalen Zusammenarbeit einen besonderen Schwerpunkt innehaben.

Der Abschlussbericht basiert auf der Projektdokumentation (insbesondere der Darstellung der Teil- bzw. Gesamtergebnisse und ggf. den Ergebnissen einer Evaluation). Es werden Planungs- und Realisierungsschritte dargestellt, aber auch Hürden bei der Projektumsetzung beschrieben. Diese Reflexion dient sowohl dem Auftraggeber als auch dem Team.

Hinweise und Tipps:

- ▶ Die Auswertung der Projektarbeit über die erzielten Ergebnisse, aber auch über die Art der Zusammenarbeit, sollte gemeinsam mit den Teammitgliedern in einer für alle Beteiligten angemessenen Weise erfolgen. Dies muss frühzeitig geplant und vorbereitet werden.
- ▶ Das Projektergebnis und die dokumentierten Erfahrungen sollten intern und extern so kommuniziert werden, dass das Projekt einen würdigen Abschluss findet und die Erfahrungsschätze anderen zur Verfügung stehen.

Nachprojektphase

Nach dem Ende der offiziellen Projektlaufzeit fallen in der Regel noch Aufgaben an, die Ressourcen insbesondere bei der Projektleitung binden. Neben dem erwünschten weiteren Transfer der Ergebnisse durch alle Partner sind das im Wesentlichen ‚Abrechnungsfragen‘. Nicht selten wird ein bestimmter finanzieller Anteil, die Restzahlung, erst nach Auswertung des Abschlussberichts geleistet und kann bei Prüfung der tatsächlichen Durchführung des Projekts gekürzt werden. So kann es transnationale Projekte geben, in denen sich der Zuschuss auf der Grundlage von Pauschalsätzen, z. B. nach der tatsächlichen Teilnehmerzahl und nicht nach der geplanten Teilnehmerzahl, richtet. Hier schließt sich der Kreis zur Projektplanungsphase: Kalkulieren Sie deshalb genügend Ressourcen für diese Phase ein, auch wenn die Projektlaufzeit dann schon vorbei ist. So sind Sie für mögliche Nacharbeiten bestens gewappnet.

Zusammenfassend soll deshalb nochmals darauf hingewiesen werden, dass nicht nur Sie mit den Vertrags- bzw. Zuwendungsbedingungen vertraut sein müssen, sondern auch alle anderen Projektpartner. Alle werden für einen reibungslosen Verlauf des Projektes dankbar sein und sich dann auch auf eine weitere Zusammenarbeit freuen. □

Barbara Schwarz,
BBJ Consult AG

Infos

Barbara Schwarz, E-Mail: schwarz@bbj.de

Stellen- und Persönlichkeitsprofile für die Personalauswahl und -entwicklung mit dem Identity Compass®

1. bis 12. August, Berlin; Spezialseminar für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Personalverwaltungen, der Arbeitsverwaltung, die SGB II/III-Bezieher vermitteln und Führungskräfte, die an der Personalauswahl und -entwicklung beteiligt sind. Code: FÜ/A075; Gebühr: 275 €; Kommunales Bildungswerk e.V., Gürtelstraße 29a/30, 10247 Berlin; Tel.: (0 30) 29 33 50-0, Internet: www.kbw-tipps.de/programm.pdf

Strategien im Freiwilligenmanagement

30. August, Berlin; Seminar; Gebühr: Hauptamtliche 75 €, Ehrenamtliche 60 €; Ort: Bildungszentrum, Marchlewskistraße 27, 10243 Berlin; Akademie für Ehrenamtlichkeit, Tel.: (0 30) 2 75 49 38, E-Mail: akademie@ehrenamt.de, Internet: <http://tinyurl.com/ykmdhdb>

Grundlagen für die Arbeit mit Ehrenamtlichen

1. September, Berlin; Seminar, das als Basisseminar konzipiert ist, das heißt Grundlagen für die Arbeit mit Ehrenamtlichen werden vermittelt; Gebühr: von 50 € bis 62 €; Verant.-Nr. 041007; Veranstalter: Paritätische Akademie, kostenfrei Tel.: (08 00) 2 26 22 22, Internet: www.paritaetische-akademie.de/e1763

Im nächsten Heft

Akzente – die Jobcenter-Reform:

Ergebnisse und Umsetzungsstand der Reform, Erfahrungen aus der Praxis und Ausblick

Akzente – das Regionalbudget:

Ergebnisse der Evaluierung und Perspektiven des Brandenburger Weges der Regionalisierung der Arbeitspolitik

Newsletter und PDF

Wollen Sie noch umfangreicher und schneller informiert werden? Bestellen Sie den 14-täglichen kostenlosen BRANDaktuell-Newsletter und die BRANDaktuell im kostenlosen PDF-Format, die für Sie stets vor der Druckversion zur Verfügung steht.

Bestellung

Internet: www.lasa-brandenburg.de/brandaktuell/bestellungen.6.0.html

Jugendliche und freiwilliges Engagement

6. September, Berlin; Wie sind Jugendliche für das freiwillige Engagement zu gewinnen? Seminar; Gebühr: Hauptamtliche 75 €, Ehrenamtliche 60 €, Sonderrabatte möglich; Bildungszentrum, Marchlewskistraße 27, 10243 Berlin; Tel.: (0 30) 2 75 49 38, E-Mail: akademie@ehrenamt.de, Internet: <http://tinyurl.com/3915ozo>

Kooperationsseminar zwischen der LASA und dem DEPB

Beschäftigungswachstum schaffen und Klima schützen

- ▶ Gespräche im Europäische Parlament mit den MdEP Norbert Glante und Constanze Krehl
- ▶ Aufgaben und Einflussmöglichkeiten des Ausschusses der Regionen
- ▶ die Bedeutung der deutschen Bundesländer in Brüssel: Besuch in der Landesvertretung Brandenburg
- ▶ Gespräch mit Vertretern des Europäischen Gewerkschaftsbundes zu beschäftigungspolitischen Fragen
- ▶ Europa vor Ort: thematische Stadtbesichtigung Brüssels zum Integrationsprozess

Bildungsurlaub/Sonderurlaub:

Das Seminar ist nach dem Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz NRW und Brandenburg anerkannt und dient der politischen Weiterbildung im Sinne dieses Gesetzes. Weitere Einzelheiten erfragen Sie bitte beim DEPB.

Ort/Verant.-Nr.: Brüssel/10.229

Abfahrtsort: Potsdam

Termin: 8.11. bis 12.11.2010

Seminarleitung: Irma F. M. Grefte und Erika Nilsson

Teilnehmerbeitrag: 320 € DZ und 420 € EZ

Infos

Deutschland- und Europapolitisches Bildungswerk (DEPB),

Irma F. M. Grefte, Tel.: (0 54 82) 93 98-12,

E-Mail: DEPB.Tecklenburg@t-online.de, Internet: www.depb.de

Die SGB-II-Organisation ab 1. Januar 2011 – Aktuelle Rechtsfragen und Entwicklungen

16. bis 17. September, Berlin; Seminar, Code: 0916SOT010; Gebühr: 295 €; Abacus Tierpark Hotel; Kommunales Bildungswerk e. V., Gürtelstraße 29a/30, 10247 Berlin; Tel.: (0 30) 29 33 50-0, Internet: <http://tinyurl.com/39rsk9w>

Was Journalisten erwarten – Anforderungen an eine professionelle Pressearbeit

23. September, Berlin; Code: ÖF/A180; Gebühr: 200 €; Kommunales Bildungswerk e. V., Gürtelstraße 29a/30, 10247 Berlin; Tel.: (0 30) 29 33 50-0, Internet: www.kbw-tipps.de/programm.pdf

Aktionstage zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

17.-26. September, deutschlandweit; Wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene nachhaltiges Denken und Handeln lernen, zeigen Veranstaltungen während der bundesweiten Aktionstage zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Theaterstücke, Seminare und Ausstellungen zeigen, wie fairer Handel, Energiesparen oder Naturschutz aussehen kann; Informationen im Internet: www.bne-aktionstage.de

GreenCampus Workshop Spezial: Gender-Kompetenz für Trainerinnen und Trainer

27. bis 28. September, Berlin; Modul I, Gebühr: 392 Euro für Seminar (insgesamt für Modul I und Modul II am 17./18.01.2011); Anmeldeschluss: 16. August 2010; H.-Böll-Stiftung, Maria Pajonk, Schumannstr. 8, 10117 Berlin; Tel.: (0 30) 28 53 4-1 44, E-Mail: pajonk@boell.de, Internet: <http://tinyurl.com/29ockx5>

Wie gestalte ich den Prozess

des Matchings in meiner Organisation?

30. September, Berlin; Seminar; Gebühr: Hauptamtliche 75 €, Ehrenamtliche 60 €, Kursnr. 18322, Ort: Bildungszentrum, Marchlewskistraße 27, 10243 Berlin; Tel.: (0 30) 2 75 49 38, E-Mail: akademie@ehrenamt.de, Internet: <http://tinyurl.com/2ut74ry>



Wissen, was in Brandenburg mit dem ESF passiert!

Wichtige ESF- und andere EU-Termine werden regelmäßig im Internetportal des ESF in Brandenburg veröffentlicht. Internet: www.esf.brandenburg.de

Bürgschaften sehr gefragt Mangel an Eigenkapital signifikant

Mehr als 2.800 kleine und mittlere Unternehmen erhielten Bürgschaften und Garantien über insgesamt 398 Millionen Euro. Damit stieg die Bürgschaftsvergabe durch die deutschen Bürgschaftsbanken nochmals um 23 Prozent gegenüber dem Rekordvorjahr an. Größte Kredithürde sei mangelndes Eigenkapital sowie fehlende Sicherheiten. Hier würden, nach Aussage des DIHK, die Bürgschaftsbanken der Länder bereitstehen, um die Unternehmen zu unterstützen. Über 35.000 Arbeitsplätze, das sind 12 Prozent mehr als 2009, konnten per Ende April 2010 durch Bürgschaften und Garantien gesichert bzw. neu geschaffen werden. Die Nutzung der über den ‚Wirtschaftsfonds Deutschland‘ bereitgestellten Bürgschaften der Bürgschaftsbanken ist in 2010 ebenfalls gestiegen. Die deutschen Bürgschaftsbanken, als private Selbsthilfeeinrichtungen der Wirtschaft, werden vom Bund und dem jeweiligen Bundesland durch Rückbürgschaften und Rückgarantien unterstützt.

Infos

Pressemitteilung auf den Internetseiten des Bundesministeriums für Wirtschaft: <http://tinyurl.com/2dqjtjrg>

EU fordert Qualifikationen ,Weiße Jobs‘ immer wichtiger

Mit ‚weiße Jobs‘ werden im EU-Jargon die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen bezeichnet. Etwa 20 Millionen Menschen in der Europäischen Union sind in diesen Berufen tätig. Und sie sind gefragt, nicht nur weil die Bevölkerung immer älter wird, sondern auch weil sich neue Entwicklungen, wie etwa innovative Behandlungen und Organisationsformen, auswirken. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, muss in Qualifikationen investiert werden. Gesundheits- und Sozial-

dienste machen zwischen 5 und 13 Prozent des EU-Bruttoinlandsproduktes aus und erzielen damit für die europäische Wirtschaft einen Mehrwert in Höhe von etwa 800 Milliarden Euro pro Jahr. Neue Technologien und Behandlungen sowie steigende Patientenerwartungen in Bezug auf Dienstleistungsqualität sowie eine stärkere Gewichtung der Prävention machen die Gesundheits- und Sozialfürsorge komplexer und teurer. Die EU-Initiative ‚Neue Kompetenzen für neue Beschäftigungen‘ bemüht sich, die Qualifikationslücken und den Arbeitskräftemangel zu verringern und zukünftigen Qualifikationsanforderungen gerecht zu werden.

Infos

Details zur EU-Initiative auf den Internetseiten der EU: <http://tinyurl.com/378rpm8>

Zu den Anforderungen an die ‚weißen Jobs‘ auf den Internetseiten der EU: <http://tinyurl.com/3x8vknf>

Gründungswille Deutsche weniger interessiert

Die Deutschen sind immer weniger motiviert, ein Unternehmen zu gründen. Dies geht aus einer Eurobarometer-Umfrage hervor. Im Ergebnis wären in den USA 55 Prozent der Befragten, in Japan 39 Prozent, in China 71 Prozent und in Europa 45 Prozent der Europäer gerne ihr eigener Chef. In Deutschland zogen dagegen 56 Prozent der Befragten ein festes Beschäftigungsverhältnis der Selbstständigkeit vor. Damit sank zwischen 2000 und 2009 der Wunsch nach Selbstständigkeit in Deutschland von 46 auf 41 Prozent. Nur etwa zehn Prozent aller Europäer sind gegenwärtig tatsächlich selbstständig. Männer und junge Menschen lockt die Selbstständigkeit mehr als Frauen oder ältere Menschen.

Infos

Das Eurobarometer finden Sie in der Pressemitteilung der EU-Kommission auf den Internetseiten der EU: <http://tinyurl.com/2e7ssky>



Sabine Löser,
LASA Brandenburg GmbH

Zum Schluss bemerkt ...

... wird im Projekt ‚Fachkräftesicherung‘ derzeit das Brandenburger Fachkräfteinformationssystem (FIS) zu einer modernen webbasierten Datenbank Anwendung weiterentwickelt. Innerhalb der Themen Demografie, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit wird das neue FIS dem Nutzer eine Vielzahl an Auswahl- und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Sie können sich künftig selbst individuelle Auswertungen erarbeiten und herunterladen, frei gewählte Daten automatisch zusammenfassen und sie miteinander vergleichen. Im FIS werden wir zukünftig ein deutlich vergrößertes Informationsangebot bereitstellen, das sich aus Quellen insbesondere der Bundesagentur für Arbeit und eigener Recherche speist. Detaillierte Angaben zur Beschäftigten- und Arbeitslosenentwicklung in vielen Berufsfeldern werden eine fundierte Einschätzung der Lage am Arbeitsmarkt erlauben. Wir versetzen den Nutzer in die Lage, sich selbst die Frage zu beantworten, in welchen Berufsfeldern regional bereits dringender Handlungsbedarf zur Fachkräftesicherung besteht. Die landesweit wichtigsten Informationen werden durch Standardauswertungen zusammengefasst. Neben dem thematischen Einstieg wird der Nutzer auch einen regionalen Einstieg über kreisspezifische und gemeindespezifische Informationen finden.

Dank seiner technischen Möglichkeiten und der inhaltlichen Tiefe stellt das neue FIS ein überaus leistungsstarkes Instrument der Informationsbeschaffung und -darstellung dar. Die Freischaltung des Systems ist für den Sommer 2010 geplant.

Infos



Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Landes Brandenburg gefördert.

Internet: www.fachkraefte-brandenburg.de



Viele Innovationen halten das Qualifikationsbild der ‚weißen Jobs‘ in Bewegung

Arbeitsmarktpolitischer Service der
Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg GmbH,
ISSN 1863 – 5849
Wetzlarer Straße 54, 14482 Potsdam

Telefon: (03 31) 60 02-3 28
Fax: (03 31) 60 02-4 00
Internet: www.lasa-brandenburg.de/brandaktuell
E-Mail: brandaktuell@lasa-brandenburg.de
V.i.S.d.P.: Franz-Josef Lersch-Mense
Projektleitung: Erika Nilsson
Redaktion: Uta Jacobs (jac), Sylvia Krell (kr),
Elke Mocker (em)
Gestaltung: Uta Jacobs, Sylvia Krell,
Elke Mocker, Petra Werner
Fotos/Grafiken: LASA-Archiv; ESF-Technische Hilfe Brandenburg
bei der BBJ Consult AG Niederlassung Deutschland;
Fotolia (Titelbild und S. 5); Elicit, Göteborg (S. 6);
Internetseiten der Europäischen Kommission (S. 26)
Grafisches Konzept: SCHWEIGER DESIGN, Potsdam
Druck: Druckerei Feller, Rheinstraße 15 b, 14513 Teltow
Bestellung: Die Exemplare sind kostenlos und können
telefonisch oder schriftlich bestellt werden.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Autors
wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder der Redaktion.
Nachdruck – auch auszugsweise – nur zulässig mit Quellenangabe
und Zusendung von zwei Belegexemplaren!

Redaktionsschluss für Nr. 5/2010: 10. September 2010

Der ESF für Brandenburg im Internet: www.esf.brandenburg.de

BRANDaktuell wird gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Soziales,
Frauen und Familie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und
des Landes Brandenburg.

Europäischer Sozialfonds – Investition in Ihre Zukunft.



Für alle Fragen zum ‚Arbeitspolitischen Programm Brandenburg –
In Menschen investieren – Regionen stärken‘ steht Ihnen unter dieser
Telefonnummer das Call-Center zur Verfügung:

Call-Center der LASA
Tel.: (03 31) 60 02-2 00

